

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN. PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 25. September 1936

Nr. 224

## Gegen Teuerung und Kartelle

### Die Minister Černý und Nečas vor dem Ernährungsausschuß

Prag. Im Ernährungsausschuß, der Donnerstag unter Vorsitz des Genossen Fajš tagte, erstatteten die beiden zuständigen Ressortminister ausführliche Exposé über alle mit der Teuerung zusammenhängenden Fragen, die vom Ausschuss in der Vorwoche behandelt worden sind. Es geht daraus hervor, daß Regierung und Behörden sich mit der Bekämpfung der Teuerung seit längerer Zeit ernsthaft befassen und daß auch gewisse Vorkehrungen hinsichtlich der Viehein- fuhr, der Kohlenpreise etc. bereits getroffen worden sind, während z. B. die Frage des Kunststoffscontingents noch weiter in Schwärze ist.

Innenminister Dr. Černý gab die Versicherung ab, daß sein Ressort alle ungedeckten Preisauswüchse nachdrücklich verfolgen werde, während sich Fürsorgeminister Genosse Ing. Nečas mit besonderer Schärfe gegen die Auswüchse der Kartellwirtschaft wendete und für eine Novellierung des Kartellgesetzes im Sinne einer erweiterten staatlichen Kontrolle eintrat. Bei jeder Gelegenheit betonte Genosse Nečas namentlich, daß die Bekämpfung der Teuerung die grundlegende Voraussetzung für eine Besserung der gesamten Wirtschaft ist.

#### Subkomitee für die Notstandsgebiete

Vor den Ministererklärungen entspann sich noch eine Debatte, in die u. a. Genosse Fajš eingriff. (Wir kommen auf seine Ausführungen noch zurück.) Der Ausschuss nahm dann eine Resolution des Genossen Fajš an, die besagt: „Der Ernährungsausschuß möge beschließen: Es wird eine aus Abgeordneten aller im Ausschusse vertretenen Parteien gebildete Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die Versorgung s- probleme der industriellen Not-

standsgebiete des Staates zu studieren. Insbesondere wird der Kommission aufgetragen, durch eingehende Erhebungen festzustellen, auf welche Ursachen das überhöhte Preisniveau in den industriellen Notstandsgebieten zurückzuführen ist und welche Maßnahmen im öffentlichen Interesse ergriffen werden sollen, um auch der Bevölkerung der industriellen Notstandsgebiete eine angemessene Ernährung zu sichern.“

Dies ergibt sich also für die zu bildende Subkommission reiche Gelegenheit, das Problem der industriellen Notstandsgebiete, die zum Großteil im deutschen Randgebiet liegen, gründlich — auch an Ort und Stelle — zu studieren und frei von bürokratischen Kommissarien und nationalstiftischen Vorurteilen wirklich dort für ausreichende Hilfe zu sorgen, wo sie am nötigsten ist. Diese Arbeit kann und wird sich, wenn sie

energisch angepackt wird, sowohl für die Bevölkerung der unmittelbar betroffenen Gebiete als auch für den gesamten Staat sicher erfolgreich auswirken.

Weiters nahm der Ausschuss noch eine Resolution des tschechischen Genossen Kovš an, daß eine analoge Kommission auch zum Studium der Preis- und Absatzprobleme des Zuckermarktes gebildet werde. Namentlich sollen die Möglichkeiten eines erhöhten Inlandsabfahes geprüft werden.

Die nächste Ausschusssitzung soll zu einer Zeit abgehalten werden, wo es bereits möglich sein wird, zu prüfen, welchen Erfolg die von der Regierung getroffenen Maßnahmen in Sachen der Teuerung haben werden.

## Ing. Nečas: Vieheinfuhr bewilligt

Minister Ing. Nečas betonte, daß die Vermehrungen seines Ressorts sich immer in der Richtung bewegen, daß den breitesten Konsumentenschichten die Gegenstände ihres Bedarfs in ausreichendem Ausmaße und zu Preisen gesichert werden, die ihrem Einkommen entsprechen. Das Ministerium hat sich bemüht, objektive Daten über die Preisentwicklung und die damit zusammenhängende Frage des Konsums zu erhalten.

Er schildert zunächst die Verhältnisse auf dem Viehmarkt, wo sich seit Beginn des vorigen Jahres ein Preisanstieg bemerkbar macht. Die Ursache liegt in erster Linie in den geringeren Angebot an Rindvieh, vor allem an Vieh minderer Qualität, während bei Qualitätsvieh (Kälbern) das Angebot ungenügend geblieben ist. Der Viehstand war bei den Landwirten infolge der schlechten Futtermittelernte des vorhergehenden Jahre stark gesun-

ken und darüber hinaus hat die Preispolitik der Getreidegesellschaft in Futtermitteln für die Landwirte die Viehzucht weniger rentabel gemacht. Daher haben die Landwirte genug Futter und halten daher mit dem Viehverkauf zurück, um ihre Ställe wieder aufzufüllen und günstiger Preise zu erzielen. Demzufolge sind auch die Fleischpreise gestiegen.

Die Statistik weist bis zum Ende des verflohenen Jahres ein unanhaltendes Sinken des Fleischkonsums auf, das auf die Arbeitslosigkeit bzw. die niedrigen Löhne zurückzuführen ist, welche die breiten Massen zwingen, die billigeren Lebensmittel zu verwenden.

Um eine hinreichende Fleischversorgung sicherzustellen und dadurch ungeliebte Preisauswüchse zu verhindern, hat die Regierung bereits eine Reihe von Maßnahmen getroffen. Seitens der Regierung ist der Minister zu folgender Erklärung ermächtigt:

„Die Regierung hat über die Situation auf dem Vieh- und Fleischmarkt sowie auf den Märkten für andere tierische Produkte Beratungen gehalten und geeignete Maßnahmen getroffen, um allen ungeliebten und spekulativen Erscheinungen zu steuern. Insbesondere wurde dem Präsidenten des Viehwirtschaftsausschusses beauftragt, das Viehhandelswesen zu untersuchen, das es, soweit dies der dringende Bedarf erfordert, die Einfuhr von Rindvieh im Kompensationswege aus den in Betracht kommenden Staaten bewilligt, um so einen größeren Auftrieb an Rindvieh auf den heimischen Märkten zu ermöglichen.“

Was die Verhältnisse auf dem Schweine- markt betrifft, so konstatiert der Minister auch hier eine Preissteigerung, die allerdings nicht jene Höhe wie beim Rindvieh erreicht und durch das vorübergehende geringere Angebot von Seiten der Landwirte verursacht ist. Sobald diese ihren normalen Stand an Schweinen erreicht haben werden, werden die Märkte wiederum genügend bedeckt sein und dadurch auch die Preise automatisch reguliert werden.

#### Margarinkontingent muß erhöht werden

Sehr ausführlich äußerte sich der Minister zur Frage der künstlichen Speisefette, die er als eine der dringendsten Wirtschaftsfragen bezeichnete. Im Jahre 1935 betrug bei uns der Konsum in Rostock pro Kopf 4,5 Kilogramm; dem gegenüber betrug der Verbrauch in Dänemark 20,4, in Norwegen 18,1, in Holland 12,1, in Deutschland 8,0 und in Großbritannien 4,9 Kilogramm pro Kopf und Jahr.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

## Schwenkt Polen um?

—m. Warschau, im September.

Bedeutet die Erneuerung des polnisch-französischen Bündnisses durch die Anfang September vom Nachfolger des Marschalls Pilsudski, General Andz-Smigly in Paris unterzeichneten Protokolle eine Schwertung der polnischen Außenpolitik? Die französische Linksregierung, deren sozialistische Minister Léon Blum und Vincent Auriant wesentlichen Anteil an den Verhandlungen mit dem polnischen Armeeführer und seinen diplomatischen und finanzpolitischen Mitarbeitern hatten, verfolge mit diesen Abmachungen ein klares politisches Ziel: die Loslösung Polens aus der Gefolgschaft des Hitler-Reiches. Den polnischen Militärs kam es ihrerseits auf zweierlei an: die Gewinnung von Finanzhilfe für den Ausbau ihrer Rüstung und die Lockerung der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Sowjet-Union, welche die Rolle Polens innerhalb des französischen Bündnis-Systems in den letzten beiden Jahren immer mehr verdunkelt hatte.

Die gewünschten Kredite hat General Andz-Smigly bekanntlich erhalten, teils von der französischen Waffen-Industrie, die dafür neue Aufträge bekam, zum kleineren Teil von der Pariser Notenbank; eine weitere Eisenbahn-Anleihe ist noch Gegenstand von ergänzenden Verhandlungen. Wenn sie zustande kommt, wird der neue französische Kredit insgesamt die Höhe von zwei Milliarden Franc erreichen. Welcher von beiden Partnern hat aber seine politischen Ziele in den Pariser Abmachungen durchgesetzt? Nachdem der erste Schwall der offiziellen Pressemitteilungen über das gereinigte Bündnis auf beiden Seiten veranlaßt ist, wird eine objektive Prüfung dieser Frage möglich.

Für den französischen Generalstab, dessen Chef General Gamelin aus der republikanischen Schule des Marschalls Joffre stammt, ist der polnische Allierter zweifellos unter rein militärischen Gesichtspunkten in mancher Beziehung wertvoller als der russische. Im Falle eines deutschen Angriffs gegen Frankreich kann Polen sofort Entlastung durch Vorgehen gegen Ostpreußen und Schlesien bringen; auch Berlin liegt bekanntlich nur eine gute Autostunde von der polnischen Grenze entfernt. Die rote Armee könnte dagegen zunächst nur ihre Flieger zu Hilfe schicken. Wenn die Landtruppen der Sowjet-Union auf dem Kriegsschauplatz eintreffen würden, hängt mit von der Haltung der Staaten ab, die zwischen der russischen und der deutschen Grenze liegen. Unter ihnen ist Polen bekanntlich militärisch der stärkste und jedem Durchmarsch sowohl russischer wie deutscher Heereskräfte grundwiderständig. Mit der Fernhaltung der roten Armee von Mitteleuropa will es vor allem seine eigene Unentbehrlichkeit für den französischen Verbündeten wiederherstellen. Das ist ihm, wie die Pariser finanziellen Zugeständnisse zeigen, in erheblichem Maße gelungen.

Folgt aus der Einordnung in die französische Front, die ja reinen Verteidigungs-Zwecken dient, die Verneinung des Plitzes zwischen Warschau und Berlin? Die polnische Stellungnahme zu den außenpolitischen Fragen, die seit der Unterzeichnung der Pariser Protokolle aufstauten, hat eine klare Antwort darauf nach Möglichkeit vermieden. Da ist zunächst das Problem der freien Stadt Danzig. Der Versuch des dortigen nationalsozialistischen Senats zur völligen Gleichschaltung der inneren Ordnung in diesem Aufstichgebiet des Völkerbundes mit dem Dritten Reich hat auch in der Warschauer Regierungspresse scharfe Kritik gefunden. Die Zurückweisung der nationalsozialistischen Rechtsbrüche ist nach den geltenden Verträgen in erster Reihe Sache des Völkerbundes, dem Polen sich dabei allerdings zur Ausübung der notwendigen Ratsbeschlüsse zur Verfügung stellen müßte. Der Unterausschuß, den die letzte Katsitzung zur Behandlung der Danziger Verfassungsfragen eingesetzt hat, besteht aus Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals. Er ist trotz französischer Drängens in den für die freie Stadt kritischen Monaten überhaupt nicht zusammengetreten, weil der konservativen englischen Regierung die Gewinnung Hitlers für die sogenannte Locarno-Konferenz wichtiger erschien und London Berlin daher nicht verargen

## Mussolini noch unentschlossen

### Italien wird den Völkerbund nicht verlassen?

Genf. Wie der römische Neuter-Korrespondent aus kompetenten Kreisen erfährt, hat Mussolini bezüglich der weiteren Politik Italiens gegenüber dem Völkerbund noch keine Entscheidung getroffen. Die italienische Presse widmet dem Beschluß des Völkerbundes bezüglich Abessinien nur wenig Raum. In Genf ist man überzeugt, daß Italien zwar seine Reserve verstärken, aber nicht aus dem Völkerbund austreten wird. Aus der Tatsache, daß der Regus Genf Donnerstag verlassen wollte, schließt man, daß das abessinische Problem für diese Tagung erledigt ist.

durch entstehenden neuen Schwierigkeiten zu verschweigen.

#### Die Völkerbundversammlung

wählte Donnerstag die Vorsitzenden-Stellvertreter. Zu Vizepräsidenten wurden die ersten Delegierten Frankreichs, Englands, Jugoslawiens, Kanadas, Australiens und auch Italiens gewählt, obwohl die italienische Delegation fehlt.

In der Ersten Kommission entwickelte sich eine Debatte über eine Vermehrung der Ratsmitglieder, da die chinesische Delegation eine stärkere Vertretung Afrikas verlangte. Auch Österreich beschwerte sich über Zurücksetzung.

#### Delbos verlangt Einberufung der Abrüstungskommission

Der französische Außenminister Jean Delbos gab dem Präsidium der Völkerbundversammlung bekannt, daß er um die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz ersuchen wolle.

## Talsperre vor Talavera geöffnet

### Nur unwesentliche Verschiebungen der Positionen

Madrid. Regierungstruppen haben Mittwoch abends den Damm der Talsperre bei Alberche geöffnet, so daß das Wasser in reichendem Strom in das drei Kilometer von Talavera entfernte Tal eindringt. Man erwartet, daß dadurch die Aufständischen aus ihren Positionen entlang des Tajo vertrieben werden. Aus Madrid werden ständig Verstärkungen an die Talavera-Front abgeschickt, wo der Vormarsch der Aufständischen stehen geblieben ist. Aus dem Abschnitt Ruéca meldet Oberst Sandino, daß die Regierungstruppen ein ziemliches Stück vorwärtsgekommen sind. Durchbruchversuche der Aufständischen wurden wiederum abgeschlagen. Im allgemeinen herrscht aber am Donnerstag verhältnismäßige Ruhe, da beide Seiten Verstärkungen heranziehen und Umgruppierungen vornehmen.

wollte! Diese schwächliche Haltung des britischen Kabinetts hat die polnische Regierung jeder Entscheidung in den Danziger Angelegenheiten über-

hoben. Im Verhältnis Polens zur Tschechoslowakei ist eine Änderung bisher nicht eingetreten. Die Warschauer Regierung verlangt, daß vorher die Behandlung der polnischen Minderheit im schlesisch-mährischen Grenzgebiet eine andere wird. Auch die für die Verständigung eintretenden Aufrufe der Kriegsteilnehmer-Verbände und einzelner tschechenfreundlicher polnischer Regierungs-Publizisten stellen diese Bedingung. Auch hier fehlt also noch ein Nutes Ja oder Nein.

In Genf erfolgte inzwischen ein Vorstoß des Außenministers Bed für die Öffnung von Kolonialgebieten zur Ansiedlung polnischer und polnisch-jüdischer Auswanderer. Das sah fast wieder aus wie eine Unterstützung der deutschen Kolonialforderung. Aber auch in dieser Beziehung blieb das amtliche Polen vorläufig zwischen den Fronten: es stellte seine Wünsche absichtlich um einen deutlichen Grad abschwächend als Hitler, indem es sie formell in die Mandatspolitik des Völkerbunds einordnete und sachlich auf die Erwerbung eigener Kolonien verzichtete, wenn es dafür Niederlassungsmöglichkeiten für

seine Emigranten in den Uebersee-Gebieten der anderen Mächte erhielt.

Die Politik der polnischen Militärs ist aber durch den Ausbau der französischen Hilfe doch unabhängig von Berlin geworden. Das zeigte sich, als Hitler in Nürnberg von neuem zu einem Kreuzzug gegen die Sowjetunion aufrief. Die gesamte polnische Presse gab ihm deutlich zu verstehen, daß Polen ein nationalsozialistisches Abenteuer in Osteuropa auf keinen Fall mitmachen würde. Auch Politiker und Zeitungen, die ihre Abneigung gegen Hitler und den Nationalsozialismus nicht durch den Rückzug von den polnischen Armee für deutsche Ziele in der Ukraine oder im Ural zu bekräftigen. Ja, man kann aus der Stimmung, der bei diesem Anlaß tagelang, sogar schließend, daß Polen nicht nur einem Angriff des Dritten Reichs gegen Frankreich, sondern auch einem Durchmarschversuch der Reichswehr nach Osten aktiven Widerstand leisten würde. Für Berlin bedeutete das eine Enttäuschung, die selbst in der gleichgeschalteten Presse des Doktor Goebbels andeutungsweise zum Ausdruck kam. Auf keinen Fall kann es in der Warschauer Regierung mehr einen zuverlässigen Verbündeten geben. Insofern sind die Zugeständnisse, die Frankreich den Polen gemacht hat, nicht ergebnislos geblieben.

# Gegen Teuerung und Kartelle

## Die Rede des Fürsorgeministers (Fortsetzung von Seite 1.)

Es ist unrichtig, die Schuld an dem Sinken des Konsums von natürlichen Fetten der erhöhten Produktion von künstlichen Fetten zuzuschreiben. Der erhöhte Absatz von künstlichen Fetten ist ausschließlich auf die billigeren Sorten zurückzuführen, die von den ärmsten Bevölkerungsschichten konsumiert werden; diese kommen für den Konsum von Butter und teureren Fetten nicht in Betracht. Jede Herabsetzung der Kaufkraft führt zu einer Erhöhung des Konsums der billigeren, also künstlichen Fettarten.

Während in den Jahren 1930 bis 1932 sich die Produktion von Kunstfett auf der Höhe von 3800 Waggons bewegte, stieg die Produktion im Jahre 1933 auf 64000 Waggons und im Jahre 1934 auf 7200 Waggons. Die Kontingenterhöhung brachte 1935 ein Einlen auf 6287 Waggons, doch wurden ohne Berechtigung sicher noch tausend Waggons Schwarz erzeugt, so daß im Jahre 1935 etwa 7500 Waggons konsumiert wurden. Für 1936 wurde das Kontingent mit 6500 Waggons festgesetzt. Im ersten Halbjahr genügte die Freigabe von 50 Prozent des Kontingents, im zweiten Halbjahre ist der Konsum jedoch immer höher, so daß das restliche Kontingent nicht genügt. Namentlich an billigen Kunstfetten zeigt sich bereits ein empfindlicher Mangel, es mehren sich die Gesuche um Erhöhung der Zuteilung und die Proteste seitens des Handels und der Konsumenten. Dazu kommt, daß im ersten Halbjahre noch etwa 400 Waggons über das Kontingent Schwarz erzeugt wurden, was nach Einführung der Kunstfettsteuer infolge der strengen Kontrolle nicht mehr möglich ist. Für das dritte Vierteljahr wurden infolgedessen 32,5 Prozent, das sind 2112 Waggons, freigegeben.

Der Rest des Kontingents von 1137 Waggons kann für das letzte Vierteljahr nicht ausreichen und man wird daher ein Nachtragkontingent einwilligen müssen, das dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Bei dieser Verhandlung wird es wichtig sein, die Verknappung des Konsums mit den billigeren Sorten sicherzustellen, nach denen die Nachfrage am größten ist.

## „Der größte Fluch unseres Wirtschaftslebens“:

Der Minister gab offen zu, daß das Kartellgesetz nicht die geübten Erwartungen erfüllt hat; es hat vor allem nicht die Auswirkungen der Kartelle auf die Beschäftigung (Betriebsbeschränkungen) auf den Absatz und auf die Versorgung der Bevölkerung berücksichtigt, obwohl auch in dieser Richtung die Kartellpolitik in Widerspruch mit den öffentlichen Interessen geraten kann.

Eine Novelle ist in Vorbereitung, die die Staatsaufsicht über die Kartelle in der Richtung erweitern soll, daß ihr auch die Kontrolle der Betriebsbeschränkungen, des Absatzes und der Versorgung der Bevölkerung unterliegen; auch die Einmündigkeit der Beschlüsse soll fallen. Das Fürsorgeministerium will die Staatsaufsicht auch auf die Regelung der Produktion, die Festsetzung, den Verkauf von Produktionsquoten, Betriebsbeschränkungen usw. erweitern. Die Verhandlungen sind dadurch erschwert, daß einflußreiche Handels- und Produktionskreise jeder Novellierung grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen und namentlich auf der Einmündigkeit der Beschlüsse der Kartellkommission beharren. Diesbezüglich werden in der nächsten Woche weitere interministerielle Beratungen einsehen.

Kartelle, sagte der Minister, die die Produktion zweckmäßig gestalten, sie für den Konsum verbilligen, die Stellung ihrer Angestellten verbessern, würde jeder objektive denkende Mensch begrüßen, aber Kartelle oder Syndikate, die nur den Numerus clausus ausfüllen, Angehörige einlassen und die Produktion vorteilen, sind unter den heutigen Verhältnissen der größte Fluch unseres Wirtschaftslebens. Nur die systematische und angelegentlichste Unterbrechung seitens der ganzen Öffentlichkeit wird bei der Lösung der Kartellfrage einen den Sieg ermöglichen, die jedem einen angemessenen bürgerlichen Gewinn gönnen, aber Ausbeutung und ungesunde Auswüchse ausschließen wollen. Die ganze Welt weiß, wie schwer in Amerika der Kampf mit den Trusts, Konzernen und Kartellen war und noch ist; auch bei uns geht es um eine große Frage, wo der Kampf sehr schwer, kompliziert und wahrlich auch lang sein wird.

## Die Zuckerpreise

bezeichnet der Minister im Vergleich zu den anderen Lebensmittelpreisen als unangenehm hoch; sie beschleunigen einerseits den allgemeinen Rückgang des Zuckerkonsums, andererseits das Wachsen von Sacharin, in einer Menge, die etwa 800.000 Meterzentner Zucker aufwiegt. Da der hohe Zollfuß (pro Tonne K 8,88), die Zuckerversteuer (K 1,48) und die Umsatzsteuer (K 0,15) jede Einfuhr unmöglich machen, ist die Zuckerverknappung fast ein Monopol der Zuckerindustrie. Die Senkung des inländischen Zuckerkonsums ist nur dadurch möglich, daß man den Preis der herabgesetzten Kaufkraft der Bevölkerung anpaßt. Von der Kampagne 34/35 bis zur Kampagne 35/36 ist der Zuckerkonsum im Haushalt von 382.184 auf 350.795 Tonnen (Rohzucker) gesunken, was auf die bessere Beschäftigung zurückzuführen ist. Daraus ergibt man, wie groß die Absatzmöglichkeiten im Inland wären.

## Den Preisen der Baumaterialien

widmet das Ministerium erhöhte Aufmerksamkeit. Seit sich im Gefolge der Kaufkraftminderungsmaßnahmen Preissteigerungen bemerkbar machen. Durch die Verordnung 27/36 eingeführten Schiedskommissionen haben eine Herabsetzung der Zementpreise bis um 2 Kc pro Zentner durchgesetzt; auch die Preise für Marmorfensterglas konnten um 5 bis 15 Prozent gesenkt werden.

Abschließend besprach der Minister noch kurz die Entwicklung der Bühne im Jahre 1936.

## Dr. Černý kündigt an:

# Kontrolle des Zwischenhandels

Innenminister Dr. Černý versicherte, daß sich die Regierung ständig mit dem Preisproblem beschäftige und Mittel gefunden habe, die der gesamten Entwicklung eine neue Richtung weisen und wenigstens relativ nicht nur den Ausfuhr, sondern unsere ganze Öffentlichkeit befriedigen könnten.

Die Behörden schreiten bei Verfolgung des Waghals überall dort ein, wo eine unerschämte Spannung zwischen dem Erzeugungspreis und jenem Preis in Erscheinung tritt, den der letzte Konsument zu zahlen hat. Das Innenministerium hat weitere alle Landesbehörden beauftragt, dem Wirtschaften mit Vieh und Fleisch auf den Fleischbänken erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, da der ernste Verdacht besteht, daß sich in den Zwischenhandel unbefugte Elemente eingeschaltet haben.

Er wies dann darauf hin, daß die Entwicklung auf dem Lebensmittelmarkt wenigstens in gewissen Teilen günstiger denn als im Vorjahre. So sind die Viehpreise um 12 bis 20 Kc gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen, auch wird die Versorgung mit Kartoffeln heuer kein Problem sein, weil die Kartoffelernte größer und besser ist und die Preise im Durchschnitt heute schon beträchtlich niedriger sind als vor zwei Jahren. Getreide, Hülsenfrüchte und Obst sind infolge der günstigen Witterung sogar beträchtlich billiger geworden. Einer Lebenskraft über die Fleischpreise, deren Höhe die Bevölkerung gegenwärtig am schwersten beunruhigt, entnehmen wir folgende Daten:

Vorderer	1930:	Juli 1934:	Juli 1936:
Rindfleisch	13.05	8.80	11.75
Schweinefleisch	15.23	11.80	13.95
Schweinefett	15.98	11.75	14.55
Schmalz	15.18	11.80	12.25
Knacker	15.17	10.85	12.55
Wurst	18.82	14.20	15.85
Ochsen	6.00—8.50	8.00—5.80	5.25—7.25
Stiere	6.30—7.70	2.50—3.90	4.50—6.50
Kühe	4.80—6.80	2.00—3.80	3.00—6.20
Schweine	8.75—10.20	8.75—5.80	6.50—7.80

# An unsere Abonnenten und Kolporteurs!

Da anlässlich des Feiertages am Montag, den 28. September, nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstagsausgabe unseres Blattes.

## Die Verwaltung.

Die wirtschaftliche Besserung schreitet fort, die Zahl der Beschäftigten wächst, aber die Kaufkraft der Bevölkerung ist immer noch sehr gering. Es sind immer noch (nach einer Statistik der Sozialversicherung vom Juli 1936) 1,317,329 Versicherte von einer Gesamtzahl von 2,207,818 in die untersten vier Lohnklassen eingereiht, das heißt, daß 67 Prozent der Arbeiter das Existenzminimum nicht erreichen und sich also nicht einmal das Allerniedrigste kaufen können. Genosse Nečas stellt fest, daß die Befreiung unserer ganzen Wirtschaft von der Erhöhung der Kaufkraft abhängt; unter diesem Gesichtswinkel müsse man das ganze Ernährungs- und Tenierungsproblem betrachten. Es gehören daher alle Maßnahmen, die das Lebensniveau der Arbeiter und Angestellten, der Bauern und Gewerbetreibenden erhöhen, in den Rahmen der Maßnahmen zur Sicherstellung der Versorgung.

Auf dem letzten Prager Viehmarkt vom 21. September sind die Viehpreise noch weiter gestiegen, und zwar: Ochsen von 5.— bis 8.00, Stiere von 4.50 bis 7.40, Kühe von 3.25 bis 6.00, Schweine von 6.50 bis 8.00. Der Minister erklärte, daß die Preise des Jahres 1934 bereits die Erhaltung der Landwirtschaft bedroht hätten, da die Viehzüchter damals kaum die Hälfte der baren Produktionskosten erhielten. Die Regierung hat daher das Viehschlachtprogramm gegründet, um den heimischen Viehmarkt und die Einfuhr zu regulieren. Daraufhin kam es zu einem langsamen Anstieg der Preise.

## Kohlenkartell In die Schranken gewiesen

Was die Kohlenpreise für den Hausbrand betrifft, so habe das Arbeitsministerium eine beschleunigte Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnis die Regelung dieser Preise durch Regierungsverordnung nach dem Ermächtigungsgesetze sei.

Die Verteuerung der Hausbrandkohle betrifft vor allem den Bereich von Groß-Prag; sie ist nicht auf eine Erhöhung der Preise, sondern auf das Verbot der bisher üblichen Nachlässe durch die Prager Kohlenverkaufsstelle zurückzuführen. Das Arbeitsministerium verlangt, daß die neuen Preise nur als maximale Höchstpreise angesehen werden sollen und die Möglichkeit von Ermäßigungen weiter aufrecht erhalten werde. Da die Antwort negativ ausfiel, kam es zu der eingangs erwähnten legislativen Regelung. Dadurch sollte darzulegen werden, daß die von dem Kartell ohne Wissen der Behörden getroffenen Maßnahmen sofort korrigiert werden mußten, zumal es sich um einen Gegenstand des täglichen Bedarfs handelte.

Zum Schluß erklärte der Minister, daß sein Meßort immer die gerechten Interessen der Konsumenten verteidige, daß es rückwärtslos jede spekulative Verteuerung unterdrücken und namentlich jeden Wucher mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Bedarfsartikeln verfolgen werde, ohne dabei unbegründete Härten oder Schikanen gegenüber den ehrlichen und ordentlichen Produzenten zu begehen.

# Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Doch das Erlebnis mit Fulvia hatte ihn so sehr in seinen Tiefen erschüttert, daß er heute vollkommen gleichgültig gegen das Schicksal seines Staates zu sein glaubte. Warum aber war er nicht mit ihr geflohen? Er fragte es sich, als er jetzt durch den Säulengang in das Haus trat. Er hätte sehr wohl auch die Orange erreicht, und irgendeine Gefahr bestand dann nicht mehr. Er besaß kein großes Vermögen, aber genug, um irgendwo ruhig mit Fulvia leben zu können. Das hatte er doch eigentlich gewollt. Und jetzt, da es nicht nur möglich, sondern sogar nötig wurde, wollte er nicht.

Ob es gerade der Umstand war, daß er dazu gezwungen wurde? Oder war es am Ende das Gefühl, daß er etwas Unrechtes gewollt hatte und jetzt büßen mußte? Er bemühte sich, diesen Gedanken los zu werden. Aber das ging nicht. Ja, ja, er hatte tun wollen, was nicht im Rahmen seiner Lebensart war. Er hatte sich manchmal mit skeptischen Gedanken darüber geäußert. Aber man führt nicht ungekraft ein langes Leben, in dem das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht die Eitelkeit beherrsigen muß. Das rächte sich jetzt. Er konnte sich davon nicht befreien. Oder war auch das Eitelkeit? War es auch nur ein schöner Abgang, den er suchte.

Er war in seinem Arbeitszimmer und sah auf die leere, breite Straße hinunter. In einer Stunde spätestens kamen dort die Leute herauf, die ihn abholen wollten. Wen hatten wohl die Herren für ihre Zwecke zusammengelesen? Diese Vorstellung war unbehaglich genug. Er nahm aus der untersten Lade seines Schreibtisches eine automatische Pistole und betrachtete sie. Nein, das

hat keinen Sinn. Sollte er allein sich gegen eine Horde wehren? Da wäre es schon klüger gewesen, die Gendarmen holen zu lassen. Aber es gab noch etwas anderes. Er strich mit der Hand über das mattschwarze, kalte Metall.

Auch das nicht. Es wäre vollkommen sinnlos. Vielleicht war doch ein anderer Ausweg. Und wenn er nun schon nicht mit Fulvia geflohen war, wollte er es auch allein nicht tun. Es paßte nicht zu ihm. Und dafür hatte er ein sehr starkes Empfinden. Man ist eben nicht Herr seines Lebensstils, sondern dessen Sklave.

## XX.

Tommy Barbox musterte seine Jakobiner. Nach längerem Bemühen war es gelungen, eine gewisse Ordnung in ihre Scharen zu bringen. Da gab es einen Wurschen mit dunkelbraunem Gesicht und roten Haaren, dem man einen irischen Vater ebenso rasch anah, wie die schwarze Mutter. Es gab Weiße mit platten Nasen, wulstigen Lippen und krausem Haar, schön geschnittene Köpfe mit europäischen Zügen in schwarze Haut eingetaucht, braune und weiße Leute mit Schlitzaugen, wie es eben die Völkermischung beim Bau des Panamakanals mit sich gebracht hatte. Die Resten aller Erdteile kommen in die Lage, den Kanal zu durchfahren und finden immer Gelegenheit, zu diesem Laboratorium für Rassenforschung ihr Scherlein beizutagen. Natürlich waren auch echte Indianer und ein paar richtige Weiße bei der Truppe, aber sie waren in der Minderzahl.

Bonamaria war viel zu ungeduldig gewesen, um zu Hause zu warten, bis man ihn im Triumph einholte, er eilte geschäftig herum, gab Befehle, die niemand ausführte und die einander widersprachen, probierte imponierenden Gang und den Gesichtsausdruck des berufenen Führers und trieb zur Eile. Auch Diego Martinez hatte nicht verstanden, selbst zu erscheinen. Seine Indios standen abseits und sahen verwundert und

ziemlich verständnislos dem historischen Ereignis zu. Martinez hatte ihnen doppelten Taglohn und eine anständige Ration Rum zugesagt, dafür konnte man gern einmal die Feldarbeit liegen lassen.

Der junge Pablo Rivadeneira verteilte die Leitung der Revolutionsarmee unter einige Freunde, die er im letzten Moment über das Nötigste ausgefragt hatte und denen es gleichgültig war, mit welcher Tätigkeit sie das Geld für Zigaretten, Whisky und Wädhchen verdienten.

An der Türe seiner Ehre stand würdig und leutselig lächelnd Bedekah Openshaw und strich wohlgefällig seinen Patriarchenbart, während seine Kellnerin anlässlich des großen Tages von zwei Kuschlifen unterstützt, von einer Gruppe zur andern eilte und Rum in nicht zu kleine Gläser füllte.

„Wir müssen gehn“, drängte Bonamaria, „sonst wird es zu spät. Rodriguez hat sicher schon Nachricht, er wird etwas unternehmen, er wird die Gendarmen aufbieten.“

Aber Tommy blieb ruhig. „Erst brauchen wir ein paar Verletzungen der Rechte eines amerikanischen Bürgers, sonst landen die Soldaten nicht. Alles muß seine Ordnung haben.“

Bonamaria zappelte und rang die Hände. „Unterdessen geht die kostbarste Zeit verloren. Rodriguez hat ein Auto, er kann fliehen.“ Das wäre ihm ziemlich gleichgültig gewesen, aber er wußte ja, daß Fulvia bei dem Präsidenten war. Wenn Rodriguez floh, nahm er Fulvia bestimmt mit. Und dann war sie für Bonamaria verloren! Das mußte man verhindern. Auch Barbox wußte ganz gut, warum der Abokat zur Eile antrieb, aber ihm war der Gedanke, Rodriguez Zeit zur Flucht zu geben, nicht unangenehm. Wenn man einmal diese Horde hier losließ, konnten sie mehr Unfug anstellen, als ihm lieb war.

„Erst mache ich ein paar Aufnahmen, dann kommen die Zwischenfälle.“ Mit Pablos Hilfe

stellte er wirkungsvolle Revolutionärszener. Ein Oasenwächter trat hinzu.

„Was treibt Ihr hier?“ Barbox beruhigte ihn schnell.

„Sie sehen doch, wir filmen. Revolution in Nicaragua. Wollen Sie was dabei verdienen? Sie können mitspielen.“

Der Wächter schmunzelte. „Können Sie schwimmen“, fragte Barbox, dem ein Einfall kam.

„Wie ein Fisch.“

„Großartig! Wollen Sie sich für zwei Dollar ins Wasser werfen lassen?“

Das Geschäft kam schnell zustande. Tommy kurbelte rauf, während der Wächter ausgeglichen nach seinen Weisungen sich einem Hausen aufstänbischer in den Weg stellte und von ihnen ins Wasser geworfen wurde.

„Wuß ich nicht auch auf ein Bild“, fragte Bonamaria, der auf den Erfolg des Wächters eifersüchtig war.

„Selbstverständlich. Gehen Sie einmal dahier, so... treten Sie auf Pablo zu... sehr gut... Pablo, stramm stehen... mehr Respekt, bitte... ausgezeichnet... jetzt neben Sie Pablo irgendeinen Auftrag!“

„Was für einen Auftrag“, fragte der Advokat raslos.

„Wichtig! Wie kann man nur so ungeschickt sein?! Es ist ja kein Konflikt. Sagen Sie ihm meinetwegen, er möge zum Teufel gehn!“ Der Advokat wiederholte gehorham: „Gehn Sie zum Teufel!“

„Gehn Sie! Ganz schön. Nur noch eine gebieterische Geste, wenn ich bitten darf!“ Tommy kurbelte. Die Segne klappte großartig.

„Und jetzt einen fetten Zwischenfall!“ Tommy sah sich um. Da stand das Gebäude der General Fruit Company. Er rief einen intelligent aussehenden Neger mit Schlitzaugen.

(Fortsetzung folgt.)

### Präsidentenreise abgeschlossen

Der Präsident nach Topolčianky zurückgekehrt

Topolčianky. Präsident Dr. Beneš verließ heute früh Trenčianský Teplice, um das Programm des letzten Tages seiner ersten Fahrt durch die Slowakei durchzuführen. Der erste Aufenthalt des heutigen Tages wurde auf dem Bahnhof in Leopoldov genommen, wo der Präsident mit dem Zug eintraf. Von dort fuhr der Präsident weiter nach Nitra. Auf allen Bahnhöfen, die der Zug passierte, erwartete Schuljugend, die Einwohner und Vereine das Eintreffen des Präsidenten. Vielfach spielten auch Musikkapellen.

In Nitra fand eine feierliche Begrüßung statt. Nach der Meldung der offiziellen Persönlichkeiten wurde der Präsident in das Stiegenhaus des Theatergebäudes geleitet, das als Festtribüne hergerichtet war. Den Präsidenten begrüßte der Bürgermeister von Nitra Mojto, der dem Präsidenten das Ehrenbürger-Diplom überreichte. Sodann sprach der Bischof von Nitra Dr. Kmeľo. Der Präsident der Republik Dr. Beneš erwiderte auf die Begrüßung mit einer slowakischen Ansprache, die an zahlreichen Stellen durch Rundgebungen der Zustimmung der ganzen Versammlung unterbrochen wurde. Dann begab sich der Präsident auf die Burg von Nitra, wo er die Kathedrale und die Bibina-Kirche besichtigte, wobei er auf jene Teile des Gebäudes genau aufmerksam gemacht wurde, die nach dem Urteil der Archäologen tatsächlich die Ueberreste der ursprünglichen Bibina-Kirche aus dem 9. Jahrhundert darstellen.

Nach der Verabschiedung von Nitra kehrte der Präsident vor 18 Uhr nach Topolčianky zurück. Auf dem Wege wurde er von der slowakischen und der ungarischen Bevölkerung in den Gemeinden, welche er passierte, überall herzlich begrüßt.

### Die Brüner Fabrikbesetzung

Bisherige Verhandlungen ohne Resultat

Brünn. Während des gestrigen Tages wurden die Verhandlungen wegen des Streiks bei der Textilfirma Bried und Engelsmann, die bereits Mittwochs begonnen hatten, fortgeführt, ohne daß es gelungen wäre, die im Betrieb gebliebenen Arbeiter zum Verlassen des Gebäudes zu bewegen. In der Zeile, in der sich das Unternehmen befindet,

spielt sich im Laufe des Tages erregte Szenen ab, da die Polizei die Familienangehörigen der Streikenden hindern wollte, ihnen Nahrungsmittel zu bringen. Dem Betrieb in der Zeile schlossen sich auch die Angestellten des zweiten Betriebs der Firma in der Dornrößelgasse an. Donnerstag abends hielten die Arbeiter die Fabrik noch besetzt.

### Die Sozialdemokratie in Karpathorußland

Die tschechische sozialdemokratische Partei hielt dieser Tage ihren Landeskongreß in Karpathorußland ab. Im Zusammenhang damit fand Sonntag in Chust eine große öffentliche Manifestation statt. An dem Umzug nahmen ungefähr 4000 Personen, an der Kundgebung selbst 7000 Personen teil. Den Vorsitz führte Genosse Kusnáj, es sprach zunächst Minister Jug. Nečas, der auf den Aufschwung Karpathorußlands seit der Schaffung der Republik hinwies und erklärte, daß die Tschechoslowakei von niemandem etwas wolle, aber auch nicht das kleinste Stück Boden hergeben werde. Dann sprach Genosse Dundr, der ausführte, daß die Tschechoslowakei sich denjenigen Mächten anschließen, die für Frieden in der Welt und Ruhe im Inlande arbeiten. Bemerkenswert ist, daß nach den darauffolgenden Reden des Abg. Kevay und des Senators Balh der Gouverneur von Karpathorußland, Graber, das Wort ergriff, der die Verdienste hervorhob, welche sich die Sozialdemokratie um die Förderung des Staatsgedankens in Karpathorußland erworben hat.

Ministerrat. Gestern Nachmittag ist das Komitee der Wirtschaftsmittel zur vorbereitenden Behandlung der wirtschaftlichen Angelegenheiten zusammengetreten, worauf um sechs Uhr abends die Sitzung des Ministerrates begann, in der neben laufenden administrativen Angelegenheiten der Ministerpräsident und der Finanzminister über das Staatsbudget für das Jahr 1937 Bericht erstatteten. Mit Rücksicht darauf, daß die Sitzung des Ministerrates bis in die späten Abendstunden dauerte, wird das übliche Kommuniqué erst heute ausgegeben werden.

Soukup und Stivin in Bukarest. Wie das „Právo Lidu“ meldet, weilten dieser Tage Senatspräsident Soukup und Abgeordneter Stivin in Bukarest, wo sie auch in einer von der rumänischen Sozialdemokratie veranstalteten Versammlung sprachen.

## Görings Sendlinge in Sevilla

Deutsches Fliegerkorps bei Franco

W. Woche für Woche könnte man Wände füllen mit dem Material, das über die Tätigkeit der Nationalsozialisten in Spanien und auch in Frankreich vorliegt. Was Spanien anbelangt, so bilden die 30 deutschen Flieger, die sich gegenwärtig allein in Sevilla befinden, ein autonomes Korps für sich, d. h. sie gehören weder der Fremdenlegion noch einer Division der Aufständischen an. Sie stellen einen deutschen Heereskörper im Dienste der Aufständischen dar, der selbständig operiert. Der nördliche Teil des Flugplatzes von Sevilla ist eine Art Kolonie des Dritten Reiches geworden. Sein Betreten ist den „Eingeborenen“ verboten! Im Gegensatz zu den deutschen Fliegern sind die italienischen ausnahmslos in die Fremdenlegion eingereiht und dem Generalstab des Generals Queipo de Llano unterstellt. Zwischen dem deutschen Trupp und dem Generalstab dagegen gibt es Verbindungsleute. Es sind dies die Offiziere de Villacerva und Wolin. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Weisung der zahlreichen Bewachungsposten, die sich täglich infolge des allzu forsch-preussischen Verhaltens dieser Verbündeten ereignen. Die deutschen Piloten haben eine solche Vormachtstellung, weil die Armee Francos mit Ausnahme der italienischen Savoia-Marquetti-Maschinen ausschließlich deutsche Flugzeuge besitzt. Unter den deutschen Flugzeugen befinden sich auch einige Transportflugzeuge der Luftwaffe, die in Bomber umgewandelt wurden (das beweist wieder, wie berechtigt es ist, die deutschen Zivilflugzeuge bei der Stärke der deutschen Luftflotte mitzugählen), und 12 Pfeiler-Jagdflugzeuge (das Geschwader wird von Pfeiler selbst kommandiert) mit einer Stundengeschwindigkeit von über 400 Kilometern. Am Rande sei bemerkt, daß die deutschen Flieger die Zusammenarbeit mit einem französischen Faschisten, der sich zur Verfügung gestellt hatte, ablehnten, was nicht im Interesse ihrer Auftraggeber gelegen sein dürfte. Die Deutschen erteilen im übrigen den spanischen Faschisten (Phalangisten) organisatorischen „Unterricht“. Die Phalanx wurde in Sevilla nach dem Vorbild der SA aufgebaut. Republikanische Gefangene, wie z. B. die Bergarbeiter von Rio Tinto, kommen nicht mehr in die Gefängnisse, sondern in die Quartiere der Phalangisten, wo man sie behandelt, wie es in den SA-Kasernen und Gestapo-Kolaten üblich ist.

In Frankreich steigern die Nationalsozialisten gleichfalls ihre Tätigkeit. Die Feuerkreuzler, die Action Française, die faschistischen Verbände und die rechtsextremen Kriegsteilnehmerorganisationen haben sich deutsche Betate-

zugelegt! Maurras, der bekannte Royalist, unternimmt, wie wir erfahren, nichts, ohne sich vorher mit Dr. Flamm beraten zu haben, der im Auftrag von Goebbels in Paris sitzt. Die Nationalsozialisten unterhalten außer diesen Verbindungsleuten ein Heer von Spitzeln und neuerdings auch von Provokatoren in Frankreich. Die letzteren bringen sie in den Linksorganisationen unter, und zwar vor allem in Paris, in den Industriestädten des Nordens und in den Hafenstädten. Mit deutschem Geld sucht man schließlich auch den Zerfall der Feuerkreuzerbewegung aufzuhalten.

### Japan will Schanghai besetzt halten?

Schanghai. Nach der Ermordung japanischer Matrosen, angeblich durch chinesische nationalistische Studenten, haben die Japaner Teile von Schanghai besetzt und die Stadt durch die Beherrschung der wichtigsten strategischen Positionen faktisch okkupiert. Die Vollmachten zur Entsendung weiterer Truppen aus Japan nach China wurden vom Mikado erteilt. Die Lage in Schanghai ist sehr gespannt. Japanische Matrosen verfehlen in der internationalen Konzeption und in der benachbarten chinesischen Zone den Wachdienst, obwohl die chinesischen Behörden dagegen Protest eingelegt haben. Die japanischen diplomatischen und militärischen Stellen führen eine ungewöhnlich scharfe Sprache, ohne jedoch die eigentlichen Absichten, welche sie derzeit in Schanghai verfolgen, zu nennen. Gerüchte sprechen von einer dauernden Besetzung Schanghais durch Japan.

### Titulescu gerettet?

Bukarest. Nach den in den letzten Tagen aus St. Moritz eingetroffenen Berichten macht die Besserung im Befinden Titulescus weitere Fortschritte. Wenn keine Komplikationen eintreten, die jedoch von den Ärzten für unwahrscheinlich gehalten werden, darf Titulescu als gerettet gelten.

Mech. Die zuständigen Behörden haben beschlossen, die Formationen des schweren Flugwesens von den Grenzen ins Innere des Landes zu verlegen.

Warschau. Im Bezirk Samofa in der Wojewodschaft Lublin sind neue Unruhen ausgebrochen. Acht Leute seien getötet und viele verletzt worden.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die rätselhaften sechs Millionen der SdP

Ablenkungsfeldzug der „Zeit“

Lange hat die „Zeit“ unsere Veröffentlichungen über die Nachenschaften um das Ehrengericht und den Inhalt der Sasum-Briefe mit verlegener Schweigen beantwortet. Nun sieht sie sich, offenbar unter dem Eindruck der Wirkung unserer Berichte, zu einer Stellungnahme gezwungen. In der Ausgabe vom 24. September gibt sie einer parteiamtlichen Erklärung über den von uns im Fasimile wiedergegebenen Sasum-Brief und einer Erklärung des Generalsekretärs Josef Baum, um schließlich an Herrn Sasum die Anfrage zu richten, ob der von uns reproduzierte Brief wirklich aus seiner Feder stammt und wie er in die Redaktion unseres Blattes gelangte.

Der Inhalt der von der SdP gegen Sasum erhobenen Vorwürfe interessiert uns bei weitem nicht so wie der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung. Die Wiedergabe jenes Briefes und der Auszüge aus anderen Briefschaften Sasums liegt schon eine Woche zurück, in der die Macher der SdP doch zweifellos genügend Zeit hatten, Herrn Sasum persönlich zu fragen, was es mit seinen Behauptungen und seinen Briefen für eine Verbindung hat. In diesem Zeitraum konnte man in den verschiedensten Blättern Nachrichten über einen Eintritt des Herrn Sasum in die Hauptleitung der SdP lesen und wir wissen, daß man sich diese Nachrichten keineswegs aus den Fingern gezogen hatte. Sollte man keine Möglichkeit gehabt haben, auch über die Briefe Aufklärung zu schaffen?

Man wollte es nicht tun! Herr Sasum, der über das innere Getriebe der SdP als Vorsitzender des Ehrengerichtes zuviel erfahren hat, ist den Herrschaften nicht genehm und daß man ihn jetzt durch die Zeitung um Aufklärung ersucht, bedeutet nichts als das Bestreben, ihn in aller Öffentlichkeit zu diffamieren. Es ist auffallend, daß die „Zeit“, in der man unsere Kommentare

zu den Sasum-Briefen doch sicherlich gelesen hat, über die bekannte Abteilung C vernehmlich schweigt! Vermutlich weiß man in gewissen Kreisen der SdP genau, auf welchem Wege die Dokumente in unsere Hände gelangt sind. Würde man jedoch von diesem Wissen Gebrauch machen, so würden die nicht alltäglichen Methoden, mit denen im böhmischen Lager persönliche Feinden ausgetragen werden, allzu sichtbar.

Herr Sasum ist uns an und für sich völlig gleichgültig, es ist eine Sache, wie er mit den Herren Henlein und mit diesem selbst zurecht kommt. Aber daß er vieles weiß, dessen Bekanntgabe die Henleinclique zu befürchten hat, ist klar. Der Versuch seiner Diffamierung hängt wohl auch mit der beim Samradtschafsbund vorliegenden Heberzeugung zusammen, die Erbesgriffe eines Burdenschafters, von denen Sasum erfüllt ist, würden es nicht zulassen, daß er die Kenntnis verwerdet, die er als Vorsitzender des Ehrengerichtes sammeln konnte. Daß er solche Kenntnisse hat, weiß man, seit das Ehrengericht mit der Veröffentlichung der Zeugnisaussage gedroht hat. Herr Sasum muß ja selber wissen, ob die Herren, deren politisches Ehrgefühl sich jetzt wieder auf so seltsame Weise ausdrückt, Schonung verdienen. Jedenfalls wird niemand das Odium von ihm nehmen, daß er, indem er Henlein als Verhandlungspartner anerkannte und gegen die Nennung seines Namens im Zusammenhang mit der geplanten Reform der SdP-Hauptleitung nichts einzuwenden hatte, die Witschuld für das Weiterbestehen der dunklen Zustände auf sich geladen hat, die sich in der Notiz der „Zeit“ wieder einmal offenbaren.

Was ist aber mit den sechs Millionen? Hat Herr Sasum seine Behauptung frei erkundet? Die Öffentlichkeit hat das Recht, vollkommene Aufklärung zu erhalten.

### Ein tolles Stück des „Večer“

Unerhörte Verdächtigungen der deutschen Regierungsparteln

Der „Večer“ beklagt es bitter, daß die tschechische Öffentlichkeit den inneren Streitigkeiten in der Henlein-Partei zuviel Aufmerksamkeit schenke und dabei übersehe, wie sich die antischechische Agitation der deutschen Regierungsparteln im Grenzgebiet steigert.

Von einer antischechischen Agitation der deutschen Regierungsparteln zu reden, ist bei der allgemein bekannten Situation in den Grenzgebieten an und für sich schon der Gipfel politischer Verlogenheit. Noch verwerflicher erscheint diese bewusste Brunnenergrüfung, wenn man sich die „Beweise“ des „Večer“ näher anschaut.

In Pölp bei Leitmeritz seien zehn Mitglieder der dortigen Gemeindevertretung bei der Eröffnung einer tschechischen Schule trotz Einladung nicht erschienen. Wieso ist das antischechische Agitation? Man nenne uns einen Fall, wo bei der Eröffnung einer deutschen Minderheitenschule die Gemeindevertretung einer tschechischen Mehrheit feierlich ausgerufen ist.

Ein weiterer „Beweis“ des „Večer“: „In Mährisch-Schönberg sind die größten antischechischen Agitatoren zehn deutsche Sozialdemokraten, Beamte der Krankenkasse.“

Hoffentlich geben die ohne jede weitere Begründung dem Angriffen der Redaktion des „Večer“ Gelegenheit, für diese groteske Verschuldung im Gerichtsfaal den Nachweis anzutreten.

Ein weiteres „Verbrechen“ der deutschen Regierungsparteln soll sein, daß in einem südböhmischen Hartmuthbetrieb ein deutscher Arbeiter mit 5 Kindern aufgenommen wurde, angeblich, um die Kinderzahl für eine zweite Klasse der deutschen Schule des Ortes aufzufüllen.

Das sind die „Beweise“ des „Večer“. Man würde das tschechische Volk beleidigen, wollte man für diese heillos verlogene Schreibweise, die sich übrigens auch gegen den Bund der Landwirte wendet — jemand anderen verantwortlich machen als das schlechte Gewissen gewisser Handlanger der Henleinpartei im tschechischen Lager.

### Wirtschaftspolizei für Nordwestböhmen

Brüx. Für das nordwestböhmische Braunkohlengebiet soll in absehbarer Zeit eine Wirtschaftspolizei mit der Aufgabe der Heberwachung der Lebensmittelpreise errichtet werden. Dieses staatliche Amt wird voraussichtlich seinen Sitz in Brüx haben.

### Schachtbrand bei Brüx — Brandlegung?

Brüx. Donnerstag nachts geriet der an der Teplitzer Staatsstraße bei der Ortschaft Stréme im hiesigen, zu der Grube Eugen gehörige Wettertschacht, der bis zur Grube hinab mit Holz ausgebaut ist, in Brand und brannte innerhalb zweier Stunden ab. Da erdfeuertrocknen das Feuer von

oben kam und Selbstentzündung ausgeschlossen ist, muß auf Brandlegung geschlossen werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

### Reichsdeutsche Flugzeuge in Eger

Am Sonntag war ein reichsdeutsches Militärflugzeug in Eger gelandet. Das Flugzeug, auf dessen Trittbrett sich ein Mechaniker befand, sollte in den Hangar gerollt werden. Plötzlich gab der Flieger Gas und flog davon. Der Mechaniker stürzte ab und erlitt schwere Verletzungen. Die Nummer des Flugzeuges wurde festgestellt, die reichsdeutschen Behörden wurden aufgefordert, den Flieger zu bestrafen. — Am Dienstag landete in Eger ein reichsdeutsches Sportflugzeug. Der unerfahrene Zivillieger hatte sich verirrt. Das Flugzeug wird freigegeben werden.

Staatlicher Turnkurs. Ueber Auftrag des Gesundheitsministeriums und der Verwaltung der staatlichen Lehrgänge für körperliche Erziehung in

### Bel Kreuz- und Gliederschmerzen

Franzbranntwein



Prag findet in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober 1. J. in Landstron ein dreitägiger Turnkurs statt. Mit der Leitung wurde der Verbandsturnwart des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Franz Gasse-Kuffig betraut. Teilnahmeberechtigt sind die Ams-Vereine, welche zu dem in diesem Jahre stattgefundenen staatlichen Turnkurs nicht eingeladen worden waren.

Furchtbarer Selbstmord. Der Gemeindebeamte Wenzel Thomas in Weipert, der die Fleischabgabe und die Beschaugebühren einzuhellen hatte, verübte mit Hilfe des Viehtötungsparasiten im Schlachthaus Selbstmord. Die Ursache seiner Tat liegt, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, darin, daß Thomas Veruntreuungen begangen hat.

Krise und Bierkonsum. Der Bierausstoß für den Inlandsverbrauch betrug im August 752.575 gegen 888.832 Hektoliter im gleichem Vorjahresmonat, war demnach heuer um 136.257 Hektoliter bzw. 15,3 Prozent kleiner. Daß dieser Rückgang mit der durch die Teuerung erzeugten Umständlichkeit in den Geldeausgaben des Verbrauchers zusammenhängt, beweist, wie der „Prager Mittag“ schreibt, der besonders starke Rückgang in den deutschen, von der Krise bekanntlich am härtesten betroffenen Gebieten. So weisen die Brauereien des Gebietes Eger-Karlshad ein Minus von 10,1 Prozent auf, der Bierausstoß auf dem Gebiete der Kuffig-Saager Bezirkskommission ging um 17,8 Prozent, der Reichenberger um 17,7 Prozent zurück.

# Tagesneuigkeiten

## Eine vor Gericht

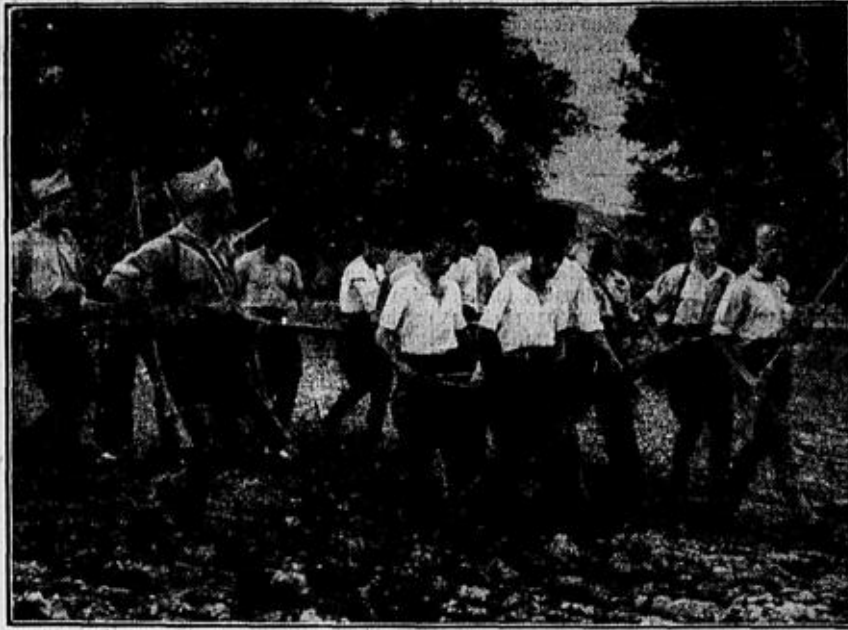
In Wien steht ein Weib vor Gericht, das sich wegen eines besonders gemeinen Mordes zu verantworten hat: es hat ein junges Mädchen, das ihr als Dienstmote anvertraut war, langsam und mit satanischer Lust zu Tode gequält. Ein Sonderfall, gewiß! Aber doch auch ein Fall, der wieder einmal zeigt, wie schutzlos Dienstmoten sind, wie wenig sie sich gegen Mißhandlungen oder auch nur gegen die schlechte Behandlung durch ihre Dienstgeber zu wehren vermögen. Die armen Mädchen, die in der Regel vom Lande in die Stadt kommen, sind froh, nach vielen Monaten des Hungers und der Entbehrung ein Dach über dem Kopf zu haben. Der Wendigkeit und Präpotenz der „Gnädigen“ sind sie von Haus aus nicht gewachsen; das Minderwertigkeitsgefühl ist in der Regel so groß, wie es die Dienstgeberin wünscht. Und die ist dann oft mit Erfolg bemüht, es zu steigern. Das Fehlen eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses ist die Ursache einer weit verbreiteten, unvorstellbar großen Ausbeutung der Dienstmoten: vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind sie auf den Weinen und auch ihr Ausgehtag hängt vom Willen der „gnädigen“ Frau ab. In nicht wenigen Fällen müssen sich die Dienstmoten mit den Abfällen ernähren, die die Herrschaft übrig läßt. Mit liebloser Behandlung muß fast jeder Dienstmote rechnen. Wie oft kommt es vor, daß junge Mädchen, die beim Verlust des Dienstpostens die Aussicht haben, wieder arbeitslos zu werden und ohne ausreichende Fürsorge in der Großstadt zu bleiben, auch fernestehende Mißbraucher dulden. Es ist eine Art von Leibeigenschaft, in der sich eine große Anzahl der Dienstmoten befindet und der Fall Lumer wirkt, trotz seiner Einzigartigkeit, ein Schlaglicht auf die Zustände, die in der Sphäre „Herrschaft“ und „Dienstgeber“ häufiger herrschen als es das sonstige verbindlich-nette Verhalten der „gnädigen Frauen“ ahnen läßt.

**Achtung! Radio Barcelona.** Man schreibt uns aus Barcelona: Erneut machen wir darauf aufmerksam, daß die CNT und FAJ von Katalonien einen eigenen Sender errichtet haben, durch den sie regelmäßig Nachrichten über die Ereignisse in Katalonien verbreiten. Die Sendungen finden zur Zeit in elf Sprachen statt, außerdem in Katalanisch und Spanisch. In ausländischen Sprachen wird gesendet jeden Tag zwischen 6 und 7 Uhr abends und zwischen 10 und 11 Uhr nachts, außerdem Sonntags zwischen 11 Uhr nachts und 1 Uhr morgens deutscher Zeit. Wir senden deutsch Montag und Mittwoch 6 Uhr abends, Donnerstag und Freitag halb 11 Uhr nachts, ferner Sonntag nachts auf Welle 41.55 Meter.

**Einbruch.** Mittwoch, nach Mitternacht, drangen unbekannte Täter in die Masse der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, Filiale in Dofin Nowa bei Pardubitz ein und entwendeten insgesamt 12.500 Kč. Dies ist binnen kurzer Zeit der zweite Einbruch in die Filiale der Pardubitzer Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Der Fall wurde früh entdeckt, worauf sich der Bezirksgendarmereikommandant in Pardubitz, Leutnant Glabzl, und eine Gendarmereifahndungsjahle aus Chrudim an Ort und Stelle einfanden.

**Verfangene Mörder.** In Velská Dobruha im Bezirk Mjhorod wurde am Mittwoch der 24jährige Alexander Trimi verhaftet, der nach längerem Verhör gestand, den Doppelmord an dem Saager Josef Antim und seiner Gattin in der Gegend in der Nähe der Gemeinde Maasov im Bezirke Trebisov verübt zu haben. Als seinen Komplizen gab Trimi den 24jährigen Andrej Svabn an aus Masov an, der sich in Frauenkleidung an dem Mord beteiligte. Die beiden hatten schon früher den Plan gefaßt, den Hegez zu berauben, wurden aber durch das Erscheinen einer Gendarmereipatrouille daran gehindert. Nach vollbrachtem Mord fuhr Trimi mit dem Zug nach Sop und von dort nach Velská Dobruha. Svabn wurde verhaftet und gab den Mord gleichfalls zu. Das geraubte Geld wurde bisher nicht gefunden. Die beiden Verhafteten wurden dem Kreisgericht Maschau eingeliefert.

**Der Nordprozess Lumer.** Mittwoch fanden vor dem Gerichtsgesamtheit, in welchem der Prozess Lumer verhandelt wurde, Demonstrationen statt. Wiederholt wurden Rufe laut wie „An den Galgen mit ihr!“, „Schlagt sie tot!“. In der Jugeninternahme sagte als erster der Automechaniker Philip aus, der in Beziehungen zur Schwester der Frau Lumer gestanden hatte, doch brachten seine Aussagen nichts Wesentliches zutage. Bezeichnender und interessanter ist der Bericht einer anderen Zeugin, der Mutter eines der früheren Geliebten der Lumer. Sie erzählt im unwichtigen Wiener Dialekt, daß ihr die Lumer, als sie die alte Frau einmal besuchte, eine Flasche gezeigt habe mit dem Spirituspräparat eines etwa vier Monate alten Embryos und dazu hätte sich die Lumer geäußert: „Das ist von Ihrem Sohn, Frau Großmutter!“ Dann wurde noch



**Bild aus Spanien**  
Gefangene spanische Regierungssoldaten werden zur Erschießung abgeführt

eine ganze Reihe von Zeugen einvernommen, die über das Vorgehen der Angeklagten ausfragten, wobei vom Gerichtshof der Ausschuß der Öffentlichkeit beschloß wurde. Der Bundesbahnpensionist Reimisch sagte aus, daß er die Angestellte 1911 kennengelernt und längere Zeit gut mit ihr bekannt gewesen sei; seine Mutter hätte es gern gesehen, wenn er sie geheiratet hätte, doch habe er mit ihr keine näheren Beziehungen gehabt. Ein Lehrer der Tochter der Lumer erzählt dann, daß er das Ehepaar im Jahre 1932 kennengelernt habe und daß ihm die Lumer durch ihr etwas hysterisches Gebahren aufgefallen sei. Der Zeuge hatte auch Gelegenheit, sich über die Behandlung zu wundern, die die Lumer der Augustin zuteil werden ließ.

**Der Frieden im Mundfunk.** Am Mittwoch beendete die Konferenz, die über eine internationale Konvention betreffend die Verwendung des Mundfunks im Interesse des Friedens beriet, in Genf ihre Arbeiten. Das provisorische Abkommen sieht fest, daß der Mundfunk niemals in einer der internationalen Freundschaft widersprechenden Art benutzt werden darf. Außerdem wird zwischen den für die ausländischen und für die inländischen Sprechern bestimmten Nachrichten unterschieden. Bei den ersteren sind alle jene Nachrichten verboten, die den inneren Frieden und die Sicherheit dieses oder jenes Landes bedrohen könnten, bei den letzteren solche Nachrichten, die zum Kriege oder zu Handlungen auffordern, die zum Kriege führen könnten. Das Abkommen sieht auch ein Schiedsverfahren für strittige Fälle vor.

**Ein Deserteur.** In der Gemeinde Andornay im Bezirk Haute Saone (Frankreich) verhafteten Gendarmen einen 47jährigen Mann, der zu Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914 als 25jähriger aus der Armee desertierte und sich feilscher, also 22 Jahre lang, auf dem Gute seiner Eltern verborgen hielt, die ihn als verschollen ausgaben. Seiner Existenz kamen die Nachbarn durch einen puren Zufall auf die Spur, als er nämlich einen heftigen Streit mit seinem Vater hatte. Der Verhaftete, ein französischer Staatsangehöriger, wird als Kriegsdesserteur vor Gericht gestellt werden. Wenn seine Existenz noch drei Jahre verborgen geblieben wäre, hätte seine Tat gerichtlich nicht mehr geahndet werden können.

**Telephonistin verschuldet die Katastrophe von Lourdes.** Durch die Untersuchung der Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Lourdes, die 18 Menschenleben forderte, wurde festgestellt, daß die Hauptverantwortung auf die 44jährige Bahnpostelephonistin fällt, die die telephonische Meldung von der vorhergehenden Station nicht entgegennahm. Die Station meldete, daß sich im Zuge ein Reisender ohne Fahrkarte befinde, die Telephonistin glaubte aber, daß es sich um die übliche Meldung über die freie Durchfahrt des Schnellzuges ohne Aufenthalt handelte und meldete dem Vertreter des Stationsvorstandes, daß er den Befehl zur Abfahrt des Personenzuges geben könne. Die Telephonistin und der Stationsführer des Personenzuges wurden verhaftet.

**Neuer russischer Höhenflugrekord.** Die „Leningradskaja Pravda“ berichtet am 15. September über einen neuen sowjetrussischen Höhenflugrekord, den der Pilot Jumaschew am 11. September d. J. aufstellte. Jumaschew erreichte mit einer Kraft von fünf Tonnen eine Höhe von 8102 Metern, während der bisherige internationale Rekordinhhaber, ein Franzose, am 10. Juli 1934 nur 6640 Meter erreichte.

**Enormer Rückgang der Ehescheidungen in der SSR.** Die „Leningradskaja Pravda“ berichtet in ihrer Nummer vom 17. September, daß nach der Veröffentlichung des Gesetzes über das Abortusverbot, über die Erhöhung der Geburtschancen usw. eine bedeutende Abnahme der Ehescheidungen zu verzeichnen ist. Im Mai-Juni, also vor der Publikation des erwähnten Gesetzes, wurden in Leningrad 7315 Ehen und 4508 Ehescheidungen registriert. In den zwei Monaten Juli-August, also nach der Veröffentlichung des Gesetzes, wur-

den 7306 Ehen geschlossen, aber nur 703 Ehescheidungen durchgeführt. Die Anzahl der Scheidungen ging also auf ein Sechstel zurück. Daß dieser Rückgang wirklich enorm ist, geht wohl am besten auch daraus hervor, daß in den gleichen zwei Monaten des Vorjahres 3415 Scheidungen zu verzeichnen waren.

**Seitfame Klubs.** In London ist ein „Klub der Einzelgänger“ gegründet worden, der ausschließlich Junggesellen und Witwen als Mitglieder aufnimmt. Ein ebenso seitfamer Verein ist der „Spended-husbands-Club“ (Klub der von der Gonne gestochenen Ehemänner), was soviel wie Klub der Gehörnten bedeutet soll, und hat sich durch seine exzentrischen Veranstaltungen schnell ein gewisses Renommé verschafft. Noch merkwürdiger Vereinsgebilde waren bis vor kurzem, ebenfalls in London, der „Klub der Menschenlöcher“, der aus fanatischen Duellanhängern bestand, und der „Ewige Klub“, von dem laut Statut zu jeder Tages- und Nachtzeit mindestens ein Mitglied in den Klubräumen anwesend sein mußte. Bei einem Brand des Klubgebäudes mußte die Polizei Gewalt anwenden, um das anwesende Mitglied aus dem Gebäude zu entfernen. Dabei wurde gleichzeitig an Hand einer sorgsam geführten Statistik festgestellt, daß die Mitglieder des Klubs innerhalb der 50 Jahre seines Bestehens nicht weniger als 47.000 Liter Portwein, 30.000 Maß Bier, 200 Tonnen Kaffee getrunken und 50 Tonnen Tabak geraucht hatten.

**Trifan Bernard und die Presse.** Trifan Bernard hatte dieser Tage einen Freund zu trösten, einen Deputierten, der von seinen Gegnern in einem politischen Wochenblatte heftig angegriffen wurde. Bernard hatte Mühe, ihn zu beruhigen und ihn mit folgenden Worten davon abzuhalten, einen Prozeß anzustrengen oder sonst irgend etwas zu unternehmen: „Mein Lieber, die Hälfte derjenigen Leute, die die Zeitung gelesen haben, haben den betreffenden Artikel nicht bemerkt. Die Hälfte, die ihn bemerkt hat, hat ihn nicht gelesen. Die Hälfte, die ihn gelesen hat, hat ihn nicht verstanden. Die Hälfte, die ihn verstanden hat, hat ihn nicht ernst genommen. Und die Hälfte, die ihn ernst genommen hat, spielt überhaupt keine Rolle mehr.“ Der beleidigte Politiker ging beruhigt nach Hause.

**Umbildung der albanischen „Revolutionärsbriefmarken“.** Eine der letzten albanischen Revolutionen hatte für die philatelistische Welt insofern Bedeutung gehabt, als einige aus Albanien stammende Briefmarken mit dem Aufdruck „Epire autonome, Gorzga“ trugen. Man war zunächst geneigt, diese Marken für wertvolle Kuriositäten zu halten, bis sich herausstellte, daß die Stelle, die sie herausgegeben hatte, hierzu amtlich nicht befugt war. Die Marken sind infolgedessen als wertlose Privatmarken anzusehen. Außer dem philatelistischen hat es jetzt aber auch ein juristisches Nachspiel gegeben, denn einige der „Herausgeber“, die die Fälschungen bezw. eigenmächtigen Drucke auf Korfu verübt hatten, sind nunmehr in Korfu zu Gefängnisstrafen von anderthalb Jahren verurteilt worden.

**Titulescu und der Kellner.** Anlässlich der Gerüchte, die über den Ursprung der Krankheit Titulescu im Umlauf sind, erinnert die Pariser Presse an den Ausbruch des großen rumänischen Staatsmannes nach einem Attentatsversuch im Fieber, der im Juge Calais-Paris gegen ihn ausgeführt wurde. „Die internationale Mafia hat seit einigen Jahren vier Männer zum Tode verurteilt“, sagte er damals, „den Kaiser Volkoff, König Alexander, König Boris von Bulgarien und mich. Ich zweifle nicht daran, daß es ihr eines Tages gelingen wird, ihre Pläne durchzuführen.“ — In einem Salon in Bukarest warf man Titulescu seinen Nachhunger vor. Da erzählte er eine einfache Geschichte: „Als ich das letzte Mal in Paris war und im Hotel abgestiegen war, hörte ich, wie mich der Etagen-Kellner auf rumänisch grüßte. Wir plauderten eine Weile. Er erzählte mir, daß er seit sieben Jahren in Frankreich lebe. „Gefällt es Ihnen hier?“ fragte ich ihn.

„Haben Sie nicht manchmal Heimweh?“ Er lachte und zuckte die Achseln: „Aufrecht gesagt, Erzellen, ziehe ich es vor, Etagen-Kellner in Paris zu sein als Minister in Rumänien.“ Und nach einer Pause fügte Titulescu hinzu: „Man kann mir also kaum vorwerfen, daß mein Wunsch nach Macht „zu hoch gespannt ist.“

**Eine jugendliche Greisin.** Vor kurzem starb in Mjhorist in Sibirien, 63 Jahre alt, eine Frau Anna Tschernowitsch, die bis zu ihrem Tode die körperliche Frische und Farben ihrer allerersten Jugend bewahrt hatte. Mit vierzig Jahren wollte ein reicher Farmer sie heiraten und um die Einwilligung ihrer Eltern bitten, da er sie für minderjährig hielt! Als sie starb, sah sie nicht älter aus als zwanzig Jahre. Ihre Haut war ohne Runzeln geblieben; auf ihre Augen, Haare und Zähne hätte ein junges Mädchen stolz sein können. Dieses Phänomen hat die Aufmerksamkeit der russischen Wissenschaftler auf sich gezogen, die um die Erlaubnis nachgeforscht haben, den Körper zu Forschungszwecken zu exhumieren.

**Die Kamera im Brillengestell.** Im Verfolg der großen Spionageaffäre des Leutnants der amerikanischen Marine Fernoworth hat die amerikanische Polizei einen Spion verhaftet, der eine große Hornbrille trug. Das Gestell dieser Brille enthielt einen winzig kleinen, aber unerhört präzisen photographischen Apparat, der überhaupt nicht zu entdecken war. Der Spion sah gelegentlich an die Brille, wie, um sie etwas fester zu rücken. In Wirklichkeit machte er die Aufnahme. Nach der Kamera im Knopfloch dürfte dieser Apparat der feinste sein, dessen sich bisher Spione bedienten.

**Ein neuer Filmklub im Verben.** Die drei größten Filmgesellschaften der Welt, die Gaumont Britisch in London und M Metro Goldwyn und die Fox-Film in Hollywood, haben sich jetzt nach langen Verhandlungen entschlossen, gemeinsam ihre Produkte zu vertreiben und den Markt unter sich aufzuteilen. Die drei Filmgesellschaften stellen etwa drei Fünftel der Weltproduktion im Film überhaupt dar, und werden als Triumvirat in der Lage sein, tatsächlich alle Preise und Bedingungen zu diktieren. Wie weit die Vertrustung auch das künstlerische Niveau heben wird, bleibt abzuwarten.

**Bau der neuen Bahn Banßká Bystřica—Dvinská—Stubna.** Durch den mächtigen Gebirgszug der großen Tatras, in der Mittellawale, der sich südlich von der mittleren Waag und nördlich vom Mittellauf des Gran erhebt, und von der Eisenbahnlinie Brück—Kremnica—Zvolen—Banßká Bystřica überquert wird, wird nunmehr auch durch eine andere Bahn erschlossen werden, die von Banßká Bystřica nach Stubna und Dvinská fahren wird. Der Bau der neuen Bahn wird am 28. September d. J. in Anwesenheit des Präsidenten der Republik feierlich eröffnet werden. Die feierliche Eröffnung der Arbeiten wird im Zentrum des Höhenguges bei dem längsten Tunnel (4599 Meter) erfolgen. Die Bahn wird bei einer Länge von 43 Kilometer elf Tunneln von mehr als 11 Kilometer Länge passieren. Sie wird in technischer Hinsicht den Höhengug des Eisenbahnbaues in der Republik darstellen. Die Kosten des Eisenbahnbaues werden sich auf mehr als 300 Millionen Kč belaufen. Die eigentlichen Bauarbeiten werden im Frühjahr des nächsten Jahres beginnen. Der Bau selbst wird bis Ende des Jahres 1939 dauern.

**Ausstellung von Armuts- und Mittellosigkeitszeugnissen.** Bezüglich der Ausstellung von Armenzeugnissen zur Erlangung des Armenrechts im zivilgerichtlichen Verfahren wurden neue Bestimmungen ausgegeben, denen zufolge der Geschwäteler sowohl ein Amtszeugnis über seine persönlichen Verhältnisse als auch ein eidesstattliches Bekenntnis über das Vermögen und Einkommen vorlegen muß. Das Amtszeugnis über die persönlichen Verhältnisse (Armutzeugnis) stellt die Gemeinde des Wohnortes aus oder — wenn der Geschwäteler einen solchen innerhalb der Tschekoslowakei nicht hat — die Gemeinde, in der sich der Geschwäteler eben aufhält. Bezüglich der Ausfertigung der eidesstattlichen Bekenntnisse der Partei haben die Gemeinden keine Verpflichtungen.

**Schlechtwetter.** Von der Vorderseite eines umfangreichen Drucktiefs, das sich über dem Atlantischen Ozean ausbildet, ist bereits gegen Frankreich warme Luft vom Südwesten vorgezogen. Donnerstag nachmittags wurden dort überall 24 bis 25 Grad Celsius verzeichnet. In ganz Mitteleuropa nimmt der Luftdruck beträchtlich ab, was bedeutet, daß sich die Einwirkung des Tiefs auch auf das Festland ausbreiten wird. Einzelne Randstörungen dürften später auch bei uns eine Wetterverschlechterung, vorerst noch bei übernormalen Temperaturen, veranlassen. — Wahrscheinliches Wetter Freitag: Beschleud bewölkt bis heiter, Frühnebel, untertags Erwärmung, ruhig oder Südostwind. — Wetterausichten für übermorgen: In Böhmen vom Westen der Zunahme der Neigung zu Gewittern, sonst wechselnd bewölkt bis heiter, ziemlich warm, Winddrechung gegen Südwesten.

**Vom Rundfunk**  
Empfehlungswertes aus den Programmen:  
Samstag:  
Prag 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplattenkonzert, 14.40: Deutsche Presse, 15: Dänische Musik, 16.05: Schallplattenkonzert, 17.05: Deutsch: Sendung: Dr. Laven: Vor dem morgigen Fußballkämpfer CSM gegen Deutschland, 18: Christian Grabbe: Ein Spiel in fünf Stationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Tanzmusik. — Brunn 12.35: Salonorchester, 17.40: Deutsche Sendung: Musikstunde für Kinder, 21: Opernabend. — Rakau 12.05: Schallplattenkonzert. — Wladiwostok 11: Musik. 18.30: Operngesänge auf Schallplatten.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Zehn Jahre Helffonds der öffentlichen Angestellten

Prag. (26) Der Helffonds der öffentlichen Bediensteten veranstaltete Donnerstag vormittags im Prager Repräsentationshaus eine Festigung anlässlich des zehnjährigen Bestandes des am 1. August 1923 in Kraft getretenen Gesetzes vom 15. Oktober 1925, durch welches die Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten eingeführt wurde. Der Vorsitzende des Helffonds, Genosse Dr. Kotek, begrüßte die zahlreichen Vertreter verschiedener Behörden und Korporationen, vor allem die persönlich erschienenen Minister Genosse Dr. Czech, Genosse Ing. Nečas und Dr. Blafal, worauf

**Fürsorgeminister Gen. Ing. Nečas** das Wort zu einer Begrüßungsansprache ergrieff.

Nach dem Hinweis darauf, daß in diesem Jahr bereits ein anderes großes Jubiläum unserer Sozialgesetzgebung begangen werden konnte, skizzierte er den historischen Werdegang des Gesetzes vom 1. August 1926, zu dem die ersten Anordnungen bereits im Jahre 1920 gegeben wurden. Der Fürsorgeminister wies auf die Schwierigkeiten hin, die zu überwinden waren und stellte fest, daß die seitherige Entwicklung zu der Hoffnung berechtigt, daß die heute schon im wesentlichen bewährte Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten in Zukunft eine weitere Verbesserung erfahren werde, an der der Staat besonders interessiert sei — einerseits als Dienstgeber, andererseits als Wächter der Volksgesundheit. Die Festsetzung heute noch bestehender Mängel habe allerdings zur Voraussetzung, daß sich die kritischen, aber auch konstruktiven Fähigkeiten aller Beteiligten bewähren. Es sei zu bemerken, daß die Einnahmen des Helffonds von seiner Gründung an rund eine Milliarde Kč ausmachten, wovon den Versicherten nicht weniger als 900 Millionen Kč für Heilbehandlung zugewendet wurden. Genosse Ing. Nečas ging dann auf die verschiedenen Verbesserungen im Laufe der letzten Jahre ein, und würdigte die Sanatorien- und Kurpflege, die durch den Helffonds organisiert wurde.

Die Versicherung der öffentlichen Angestellten sei ein weiteres Glied im System einer umfassenden Sozialversicherung, die noch zu ergänzen sei durch eine zweckmäßige Arbeitlosenversicherung und durch die Versicherung der selbstständig Wirtschaftenden. Der Fürsorgeminister schloß mit Dankesworten an den Vorstand, die Funktionäre und die Mitgliedschaft für die geleistete Arbeit und Unterstützung.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Fürsorgeministers nahm das Wort Vorstand

### Genosse Dr. Kotek

zum Festreferat. Zunächst dankte er den früheren Fürsorgeministern, unter ihnen dem Genossen Dr. Czech, für alle Unterstützung und Förderung. Er betonte die große Bedeutung der Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten, die verhältnismäßig spät durchgeführt werden konnte — nicht zuletzt aus dem Grunde, weil die von ihr erfaßten Kreise früher nicht das richtige Verständnis für das Wesen einer öffentlichen Versicherung zeigten und vielfach in deren Leistungen eine herabwürdigende Unterstützung sahen. Erst das Vorbild der Arbeiter- und Angestelltenchaft brachte einen besseren Erkenntnisstand. Es waren schwierige Zeiten zu überwinden, ehe die heute vorwiegende positive Einstellung zum System einer öffentlichen Krankenversicherung sich durchsetzen konnte. Dr. Kotek beschrieb keineswegs, daß auch der heutige Zustand nicht als vollkommen zu bezeichnen sei, doch könne die Erwartung ausgesprochen werden, daß die weitere Entwicklung sich geistlich gestalten werde, was der Referent durch einen Überblick über die vollbrachten Leistungen, insbesondere auch auf dem Gebiete der präventiven Gesundheitspflege belegte. Zum Schluß appellierte er Referent an die Mitarbeit und Unterstützung sowohl der amtlichen Stellen als auch der Mitgliedschaft.

Die Versammlung nahm sodann unter Beifall den Text von Begrüßungstelegrammen an Präsidenten Dr. Beneš, Präsidenten Z. G. Májar und Ministerpräsidenten Dr. Šobár zur Kenntnis.

Die aus Anlaß dieses Jubiläums vom Helffonds herausgegebene Festschrift enthält verschiedenes interessantes Material. Sie setzt sich auch mit den Schwierigkeiten auseinander, die mit der Frage der wirtschaftlichen Stabilität dieser Institution zusammenhängen. Es sei kein Wunder, heißt es an einer Stelle, daß zur Zeit, als die Ausgaben des Helffonds seine Einnahmen bei weitem überschritten, so daß er zu Spar- und Kontrollmaßnahmen greifen mußte, Stimmen laut wurden, daß die Krankenversicherung der öffentlichen Bediensteten in dieser Form nicht haltbar sei und entweder abzuheben oder durch die sogenannte „Katastrophen-

versicherung“ zu ersetzen wäre, die dem Versicherten nur in besonderen Fällen Hilfe sichern würde, die seine Existenz direkt bedrohe. Doch sei dieses Stadium jetzt überwunden und die Krankenversicherung sei in weitem Maße zu einem Bestandteil des Gehaltssystems der öffentlichen Angestellten geworden, das an ihrer Zukunft nicht zu zweifeln sei. Allgemein werde allerdings die Notwendigkeit einer Novellierung des Gesetzes empfunden, um einige seiner Lücken auszufüllen und einige seiner Bestimmungen nach den bisherigen Erfahrungen zu erleichtern.

Die Zahl der Versicherten stieg im Jahre 1935 auf 817.170, die Einnahmen auf insgesamt 132,8 Millionen Kč. Fast sämtliche Einnahmen — bis auf die rund 8 Prozent betragenden Verwaltungsauslagen und die Dotierung des Reservefonds — werden alljährlich für die Heilfürsorge ausgegeben. Darunter betragen die Ausgaben für ärztliche Behandlung im Jahre 1935 60,6 Millionen Kč, für Wäders- und Sanatoriumsbehandlung 11,9 Millionen Kč, 4,5 Millionen Kč allein für die Tuberkulosebehandlung. Der Aufwand für Krankenhausbehandlung stieg auf 12,3 Millionen Kč.

## Fortschreitende Belebung

**Nationalbank-Bericht für August — Wachsender Kreditbedarf — Außenhandelssteigerung — Stärkere Bautätigkeit — Die Fleischpreiserhöhung**

Der Vorstand der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. d. M. seine ordentliche Monatsversammlung unter dem Vorsitz des Gouverneurs H. Dr. Karl Engliš ab.

Dem vorgebrachten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

In der Volkswirtschaftsentwicklung dauern noch immer die störenden Einflüsse, welche den Weltmarkt bremsen; die inländische Wirtschaftsbelebung befindet sich im Großteil der Staaten im Fortschritt.

In der Tschechoslowakei erhöhte sich weiterhin in zahlreichen Zweigen die Aktivität. Auf dem Geldmarkt reflektiert sich bereits die Wirtschaftsbesserung im mäßigen Anwachsen des Kreditbedarfes.

Im Einklang mit der internationalen Preisentwicklung der Rohstoffmärkte erfolgt ein mäßiges Ansteigen der tschechoslowakischen Großhandelsindizes und des Anderes der empfindlichen Preise. Bei den Kleinhandelspreisen der Nahrungsmittel konnten Ausschläge nach beiden Seiten beobachtet werden.

Die Getreideernte ist beendet. Laut Schätzung des Statistischen Amtes sind heuer die Durchschnittserträge an Getreide per Hektar sowie die Gesamterträge bei Weizen, Roggen und Gerste niedriger als im Vorjahr. Der Stand der Hackfrüchte ist bedeutend besser als zur selben Zeit des Vorjahres. Die Hopfernte ist sowohl was die Quantität als auch die Qualität angeht günstig.

Die außerordentlich ausgiebige Futterernte wirkt sich in der Erhöhung des Viehstan-

des bei den Landwirten aus und ruft im Vergleich zum Vormonat eine wesentliche Preiserhöhung hervor.

In zahlreichen Erzeugungszweigen der Industrie verbreitet sich weiterhin die Belebung, und zwar sowohl bei den für den Export arbeitenden Unternehmungen als auch namentlich bei jenen, welche den Inlandsabfabrücken bedien. Das bisherige hohe Niveau der nicht platierten Wettbewerbsergebnisse ist in bedeutenderem Maße. Die heutige Bautätigkeit entwickelt sich günstiger als in den vorangegangenen vier Jahren.

Im Rahmen des steigenden Inlandsverbrauchs und des größeren Bedarfs an Industrierohstoffen wächst die Einfuhr, aber gleichzeitig erhöht sich auch die Ausfuhr, hauptsächlich bei den Fertigungsprodukten, welche fast schon die Ergebnisse des Augusts 1931 erreicht. Der erhöhte Einfuhrbedarf zwingt dazu, daß mit dem verfügbaren Devisenvorrat zweckmäßig gewirtschaftet wird, namentlich, daß die Vergütung des Rohstoffbedarfs der nach dem Auslande exportierenden Industrie berücksichtigt wird und die übernommenen handelspolitischen Verbindlichkeiten erfüllt werden.

## Pariser Diskonterhöhung auf 5%

Der domerständige Wochenanweis der Bank von Frankreich verzeichnet — bereits die vierte Woche — eine erhebliche Abnahme des Goldvorrates, und zwar um 840 Millionen auf insgesamt 52.692 Millionen Franken. Die Golddeckung des Papiergeldumschlages ist von 58,03 Prozent auf 57,42 Prozent zurückgegangen. Um weitere Goldabwanderungen und Spekulationen zu verhindern, hat der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich in der heutigen Sitzung eine Erhöhung des Diskontsatzes von 3 auf 5 Prozent und des Satzes von Vorwissen auf Wertpapiere von 4 auf 6 Prozent beschlossen.

## 150.000 Versicherte mehr als im Vorjahr

Nach dem Ausweis der Zentralsozialversicherungsanstalt waren bei den 296 Krankenversicherungsanstalten, welche ihrer Aufsicht unterstehen, im August dieses Jahres versichert:

a) nach dem Gesetz 221/1924 (Arbeiter)	
Männer . . . . .	1.373.283
Frauen . . . . .	836.664
	<b>2.209.947</b>

gegenüber dem August 1935 um 144.400 mehr; gegenüber dem Juli 1936 um 2.129 mehr,

b) nach dem Gesetz 117/1926 (Pensionsversicherung)	
Männer . . . . .	121.958
Frauen . . . . .	51.098
	<b>173.056</b>

gegenüber dem August 1935 um 7.460 mehr, gegenüber dem Juli 1936 um 805 mehr,

Der Versichertenzuwachs im Laufe des August erreicht nicht den Zuwachs im Laufe des Juli. Hingegen ist die Steigerung gegenüber dem Vorjahr im vergangenen Monat mit 144.400 größer als sie im Juli war, wo sie 125.767 betrug.

## Handelsverhandlungen mit Ungarn bevorstehend

In der handelspolitischen Sektion des Außenministeriums wurden die vorbereitenden Arbeiten für die neuen Handelsverhandlungen mit Ungarn in Angriff genommen, da der tschechoslowakisch-ungarische Kompensationsvertrag, der bekanntlich vor Jahresfrist abgeschlossen wurde,

Ende 1936 abläuft. Die neuen Verhandlungen werden voraussichtlich bereits im kommenden Monat beginnen. Bei den neuen Verhandlungen wird es sich darum handeln, der tschechoslowakischen Exportindustrie eine bessere Position auf dem ungarischen Absatzgebiet zu schaffen als dies im ablaufenden Kompensationsvertrag der Fall war. Die Frage des Holzportales nach Ungarn wird gesondert und schon in den nächsten Tagen behandelt werden.

## Ein bürgerliches Urteil über Hitlers Lohndiktat

In einer Bemerkung zu den Verhandlungen in der mittelslowakischen Metallindustrie schreibt der „Prager Börsen-Courier“ über die Weigerung Hitlers, eine Erhöhung der Löhne auszulassen:

„Auf dem Nürnberger Parteitag wurde jüngst verkündet, der einzelne Arbeiter dürfe an Lohn erhöhungen nicht denken, solange das Kollektivum Deutschland nicht in wirtschaftlicher Blüte stehe. Erst müsse die Lohnsumme, welche in Deutschland insgesamt zur Verfügung stehe, sich erhöhen, dann dürfe der Arbeiter des einzelnen Betriebes an eine Lohn-erhöhung denken. Wenn Arbeiter der einen Branche, so fürchte der Reichsstatler aus, sich von dieser Lohnsumme mehr nehmen als sie jetzt haben, müßten die Arbeiter der anderen Branche weniger bekommen. Dieser Standpunkt, theoretisch und praktisch unrichtig, bremsen den natürlichen Aufstieg der Arbeiterklasse, er bremsen vor allem jeden Aufstieg der Sozialdemokratie. Abgesehen davon, daß ein Lohnfonds in einer Volkswirtschaft nicht existiert, daß dies ein theoretischer Begriff ohne reale Grundlage ist, widerspricht es den Grundsätzen der Gerechtigkeit, die Einkommen der Internen mehr wachsen zu lassen, die Einkommen der Arbeiter aber zu bremsen.“

Das erste Budget der Arbeiterregierung in Neuseeland sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer und die Wiedereinführung einer progressiven Bodensteuer vor. Die Ausgaben sind bedeutend höher veranschlagt, hauptsächlich wegen der Erhöhung der Pensionen und Wiedergutmachung der Lohn- und Gehaltsrücklagen im öffentlichen Dienst. Öffentliche Arbeiten werden zu 10 Millionen Pfund finanziert. Ein Drittel der Gesamtausgaben dient sozialen Zwecken.

Land unter sozialistischer Regierung. Die wirtschaftliche Konjunktur Norwegens entwickelt sich unter der sozialistischen Regierung weiterhin günstig. Nach dem Bericht des Statistischen Zentralbüros hat die Aufwärtsentwicklung in den Sommermonaten weiter angehalten. Sowohl die Produktion als auch die Beschäftigung haben im ersten Halbjahre Rekordzahlen zu verzeichnen. Auch der Geldmarkt hat eine weitere Belebung erfahren. Der Gold- und Valutenbestand der norwegischen Bank ist auf 285 Milliarden norwegische Kronen gestiegen und hat damit die doppelte Höhe von 1934 erreicht. Der Produktionsindex lag im ersten Halbjahre 1936 um 8 Prozent höher als im Vorjahre. Die stärkste Belebung hat der Baumarkt erfahren. Hier ist die Indexzahl von 73 im Juni 1935 auf 108 im Juni 1936 gestiegen.

Australisches Einfuhrkontingent für Fensterglas. Der Tschechoslowakei wurden für das vierte Vierteljahr, das am 31. Oktober 1936 endet, folgende Einfuhrkontingente für Fensterglas (andere als Gartenerglas) zugelassen: Fensterglas im Gewicht von 16 Unzen — 12.152 Quadratyard, von 21 Unzen — 11.304 und über 21 Unzen 1625 Quadratyards.

## Fernando

Einer von der Somosierra

Fernando war kein Proletarier. Er stammte aus einer begüterten Familie, die aus unbekanntem Gründen nur mittelbare Beziehungen zu ihm unterhielt. Wahrscheinlich trauerte um ihn, fern im faschistischen Land, nur die alte Ziehmutter, von der er stets mit Liebe und Verehrung sprach.

Als Fernando studierte, hatte der Faschismus in Italien seine Totalität durchgesetzt, seine Gegner vernichtet oder zur Flucht gezwungen, das Leben der Nation in die Zwangsjacke des faschistischen Organisationslebens gezwängt. Fernando lebte im Milieu der faschistischen Studentenverbände. Aber dieses Milieu war ihm weienfremd. Er wurde Sozialist, aus Protest, aus selbstgewonnener geistiger Ueberzeugung und er suchte, als Sozialist zu handeln. Bald war man ihm auf der Spur. Fernando, einer der besten Schüler Italiens, floh über die Alpen, suchte und fand Gefinnungsgenossen in der Emigration — und kehrte zurück. In dem wortfargen, blonden, jungen Mann, der als Tourist das Land bereiste, vermutete niemand den Italiener, niemand den Revolutionär.

Denn Fernando war ein Revolutionär in jeder Faser seines Wesens. Daher erschien es ihm unfassbar, daß die öffentliche Meinung der nicht-faschistischen Länder kaum mehr Notiz nahm von den Schreien der faschistischen Herrschaft. Man muß die Aufmerksamkeit auf den Faschismus lenken, dachte er und handelte. Eines Tages war er verschwunden. Vierundzwanzig Stunden später erfuhr man, daß ein Antifaschist in Brüssel ein Ultimatum auf den italienischen Kronprinzen

versucht habe. Fernando hatte erzielt was er wollte; man sprach von Faschismus. Vor Gericht klagte er ihn an und mit ihm der ganze Antifaschismus, Sozialistey und Bürgerliche aus ihrem Land vertriebene Gelehrte. Die sozialistische Partei hat dieses Ultimatum nie gebilligt. Aber sie verstand, was ihn zu dieser Tat trieb. Aus dem Gefängnis schrieb er: der Reformist . . . hat besser verstanden, warum ich so handelte als der orthodoxe Ruzimafismus . . . Die alten Wertungen gelten nicht mehr.

In der Haft und später in Spanien und dachte er viel. Aus dem Rebellen wurde ein Revolutionär, ein Marxist, dessen Beiträge im Pariser Kwanti und im Amanacco Socialista stets informativ und durchdacht waren. Fernando war kein Proletarier. Aber er hatte das Bürgerrecht im Klassenbewußten Proletariat erworben, fühlte sich ihm zugehörig und auf spanischem Boden nicht als Fremder. Auf den Barrikaden des Oktobers 1934 finden wir ihn wieder. Er war der Organisator des Madrider Aufstandes gegen den Versuch, die Republik im Antirepublikanismus auszuliefern. Und als der Aufstand zusammenbricht, stellt er sich dem Gericht, übernimmt er, der Ausländer, Verantwortungen, die sonst für die Bewegung wichtige Genossen befallen und sie dem weiteren Kampf entziehen würden. Im Muttergefängnis zu Madrid schreibt er Aufsätze über die Taktik im Bürgerkrieg, über Bündnisse mit nichtsozialistischen Parteien, über die Strategie der Partei im Kampfe mit dem Faschismus, über die Erfahrungen des spanischen Oktober. Das Gericht verurteilt ihn zu neun Jahren Kerker. Aber schon ist zu erkennen, daß die Sieger des Oktober keine Sieger waren, sagt der Sturmwind der Februarwahl die Vertreter der monarchistisch-klerikal-feudalen

Reaktion von der Tribüne der spanischen Politik. Fernando schreibt: ich bin schon seit sieben Tagen auf freiem Fuß und werde in Madrid bleiben. Hier geht alles gut . . .

„Hier geht alles gut“, das heißt, die Arbeiterbewegung hat sich von der Niederlage erholt, ist zur Offensive übergegangen, wird, wenn es notwendig ist, auch mit der Waffe in der Hand kämpfen, denn Fernando, sah mit scharfem Blick, daß der Oktober nicht der letzte Kampf gewesen sei. „Derzeit ist die nächstliegende Aufgabe der Arbeiter dieses Landes der Kampf darum, Partei und Gewerkschaften in die Lage zu versetzen, die Revolution zu verteidigen; keine leichte und keine schnell zu lösende Aufgabe,“ schrieb er in einem Artikel.

Fernando widmete sich dieser Aufgabe. Als die Landsknechte der Reaktion die Waffen gegen die Republik, die wirklich Republik sein wollte, erhoben, als die proletarische Armee Spaniens aus dem Boden gestampft werden mußte, standen mit als erste Abteilungen die Bataillone der sozialistischen Jugend im Kampfe. Kommandant des Bataillons „Octubre“ war Fernando de Rosa. Es kämpfte in der Somosierra, es eroberte in hartem Kampfe den von den Neureterern besetzten Ort Bequerinos. Wenige Tage später trifft ihn die tödliche Kugel.

An seinem Grab setzen sich die Fahnen, stehen die Kameraden, Italiener und Spanier. Beide verlieren einen Kämpfer, die einen im Kampf von heute, die anderen im Kampf von morgen, einen Kämpfer, wie unsere Zeit ihn erfordert, der zu kämpfen wußte mit der Waffe des Geistes und den Waffen des Bürgerkrieges, besetzt von dem Gedanken, den er einmal zur Frage des Bürgerkrieges formuliert, von dem stählerenen „Willen zu siegen“.

# Prager Zeitung

## Ein Paß läuft ab

Das Ehepaar hat sich zur Ruhe begeben. Blödiel rüchelt die Gattin auf: „Verthold, hörst du es auch?“ — Er verneint: „Was ist es denn? Was hörst du?“ — „Noch ein Weibchen lauscht sie, um endlich mit einem tiefen Seufzer zu flüstern: „So, jetzt ist er endlich ganz herausgelommen!“ — „Zum Teufel! Woraus ist wer gekommen?“ — „Mein Gut... aus der Mode gekommen.“

Diese amüsante Anekdote las ich leiblich in einer Zeitung. Und ich fühlte mich sonderbar betroffen, weil ich gerade einen Tag zuvor eine ganz ähnliche Vorstellung gehabt hatte, die allerdings durch einen viel ernsthafteren Anlaß hervorgerufen worden war. An diesem Tage lief nämlich mein Paß ab.

Unter normalen Umständen ist das weiter keine aufregende Angelegenheit. Man geht hin und läßt sich einen neuen Paß ausstellen, oder man wartet das in aller Gemütsruhe, bis man für eine Weile einen Paß nötig haben wird. Für jemanden aber, der sein Heimatland als politischer Flüchtling hat verlassen müssen, ist der Ablauf des Passes ein sehr bedeutsamer Vorgang. Man erstarbt sich wirklich bei der Vorstellung, daß man das Ablaufen des Passes als ein feines Surren hören könnte und es um Mitternacht des letzten Geltungstages mit einem leisen Knacks unabwehrbar enden müßte.

Solange der Paß noch galt, war man trotz mancher Beschränkung immer noch ein freizügiger Mann. Man hätte dahin und dort hin reisen können, wenn man es gewollt oder gemüht hätte. Damit ist es nun vorbei. Es ist, als ob von nun an an den Grenzen des Landes, das dem Flüchtling das Asyl gewährt, ein unsichtbares, aber unburchbares Gitter aufgerichtet wäre, das sich nicht ohne weiteres öffnet. Es ist ein Interimspaß als Schlüssel nötig und auch besonderer Wilsen bedarf es nun in diesem und jenem Falle. „Interimspaß“ — die Bezeichnung drückt nur zu genau den interimsitiven Zustand aus, in dem der politische Flüchtling lebt, interimsitisch in jeder Beziehung, wobei sich die Absurdität ergibt, daß das Interimsinstitut zum Dauerzustand wird und doch in allem interimsitisch bleibt, ein Zustand, der mit dem Ablauf des bisher noch gültigen Passes um einen bedeutenden Grad verschärft wird. Ein so kleines Bündel bekommt mit einmal ein Gewicht und sein plötzlicher Fortfall läßt das Dasein des Flüchtlings in eine noch ungewissere Schwärze gleichsam aufhellen. Der Betroffene, betroffen in jedem Sinne des Wortes, fühlt genau, wie der Schwebezustand am letzten Tage der Gültigkeit seines Passes sich einstellt, wie er ihn ins Ungewisse abgleiten läßt. Und mit gemischten Gefühlen lauscht er dahin, wo der Paß verwehrt liegt und von Stunde zu Stunde unaufhaltsam „abläuft“.

Und dann ist es geschehen. Der Betroffene hat das Gefühl, daß seinen Füßen wiederum eine Planke entfallen sei, und von einer Stunde zur andern ist sein Dasein noch fragwürdiger geworden.

Neue Kulturverbände-Ordnungsgruppe. Für Puste und Umgebung (Mähle, Pančac, Bobol, Kre) wurde eine Ortsgruppe des Kulturverbandes gegründet.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Tun Sie etwas für Ihren Körper! Leisten Endes ist er Ihr größtes Kapital, denn mit Ihren Händen, Ihrem Kopf schaffen Sie Arbeit und Verdienst! Es gibt doch so einfache, billige Mittel, kräftig und widerstandsfähig zu bleiben! Regelmäßige Einnahmen mit Alpa-Franzbranntwein zum Beispiel, sorgen dafür, daß Ihr Körper (und damit auch Ihr Geist) allen Anstrengungen gewachsen ist! Diese kleine Pflege sind Sie Ihrem Körper schuldig: das wird auch Ihr Arzt bestätigen.

## Franz Grundmann

### Wie's a aler Froind d'rzählt

Im das Andenken Franz Grundmanns, des vor einem Jahrzehnt verstorbenen ihergebirgischen Arbeiterdichters, zu ehren, veranstaltet heute unsere Prager Parteilorganisation einen Grundmann-Abend. Aus diesem Anlaß übermitteln wir ein Freund Grundmanns einige Erinnerungen an den Mann, der Dichter und Organisator, Heimatliebender und Internationalist war und dies alles sein konnte, weil er ein echter Sozialist war.

Es sind vierzig Jahre her und der Schreiber dieser Zeilen war ein Mittelschulbub in Wien. Die Hauptstadt hatte stürmische Zeiten. Endlich sollten die Arbeiter das Wahrecht bekommen, um das so lange und mit aller Kraft einer jungen Bewegung gestritten worden war. Im Staat regierte Baden, in Wien und Niederösterreich Ruget. Der hatte die demokratischen Mächte der Kampfzeit längst abgetan und sich völlig dem reaktionären Junkertum verschrieben. Auch gegen die Rugeterei hatte die junge Arbeiterbewegung zu kämpfen. Neben der nun täglichen „Arbeiter-Zeitung“ gab es jede Woche die „Volkstribüne“ und alle vierzehn Tage das satirische Witzblatt „Neue Witzblätter“. Und da standen nun immer die Berichte des „T r o u m - G u t t“ in einer merkwürdigen und gar nicht leicht zu lesenden Sprache, die dem Vernehmen nach irgendwo fern im Norden von Glasarbeitern gesprochen wurde. Einer von ihnen war der Troum-Guttl. In seinen „Treimen“ erschien ihm der polnische Ministerpräsident mit einer großen Schnapsflasche im Arm, von den Zeichnern Graeb oder Masfeline liebevoll hingemalt. Da war von einem gar scharfen Bezirkshauptmann Knapich die Rede, von Lieferanten, Fabrikanten und Exporteuren, die den Schleifern,

die, welche die dem Kulturverband zufallenden Schulangelegenheiten behandeln wird. Es sind bereits 100 Mitglieder beigetreten und man rechnet mit weiterem Zuwachs aus den Reihen der etwa 1000 deutschen Wähler dieses Bezirkes. Als Obmann wurde v. Siebl, Buchdrucker, gewählt, als Stellvertreter Genosse Ernst Strnad, an welchen auch Anmeldungen gerichtet werden können. (Ernst Strnad, Kufste 11., Sp. 855, Reformhaus-Käufer.)

## Gerichtssaal

### Eine Grablegung

Prag. (rö). Die Sache begann damit, daß der Schneidermeister Vohlslav Vyr es mit dem Welt-schmerz zu tun bekam, als er hörte, daß seine frühere Geliebte einen anderen heiraten wollte. Als er eines Sonntags mit seinen Freunden, dem Stoffkäufer Plošis und dem Geisler Drtikor beim Bier saß, gestand er ihnen sein Herzleid und wurde immer wehmütiger, je mehr die Zahl der Striche auf seinem Unterlapp zunahm. Wie das schon zu gehen pflegt — die Freunde hatten daran ihre „Ged“ und raten ihr möglichstes, die irrtümliche Stimmung über's Kumpans noch zu heigern. Auf dem gemeinsamen Geimweg erreichte der Zimmer des armen Vyr seinen Höhepunkt. „Du gar nichts mehr bin ich mehr aut, niemand meint es gut mit mir. Am besten wäre es, sich eingraben zu lassen“. Dieses Wort fiel wie ein zündender Funken in die heraufstehende Gemüter. „Eingraben lassen — jawohl — wir werden dich eingraben...“ gröhnten sie und ehe sich der arme Vyr verah, hatte sie ihn gepackt und auf die Erde gedrückt. Sie waren gerade in einem Wäldchen und während der kräftige Drtikor den Schneider zur Erde presste, grub Plošis mit einem Eiser, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, ein Loch in den lockeren Boden und dann machten sich beide mit vereinten Kräften daran, den lebensmüden Kameraden „zur ewigen Ruhe zu betten“. Dem aber war inzwischen der Lebensüberdruß verraungen und er begann wirklich um sein Leben zu zittern. Auf seine gellenden Hilferufe eilte der zufällig in der Nähe befindliche Deager herbei und machte der Szene ein Ende. Der arme Vyr machte damals bei der Gendarmereizeit eine Ausnahme, die den beiden Grablegern eine Anklage wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch Verdrängung der persönlichen Freiheit eintrug. Als Zeuge bei der Verhandlung gab er sich zwar erstlichlich Mühe, seine Kameraden nicht unnötig zu belasten, mußte aber den Sachverhalt im ganzen doch angeben. Das Urteil fiel indessen milde aus, denn da festgesetzt wurde, daß die beiden Angeklagten vollständig betrunken waren, erhielten sie bloß 48 Stunden Arrest wegen der Heberestanzung der Trunkenheit bedingt — und natürlich eine nachdrückliche Ermahnung, derartige Scherze in Zukunft lieber zu unterlassen.

## Kunst und Wissen

Der Himmel auf Erden. Eine Erstaufführung im Theater V o s t o v e c u. W e r i c h bedeutet immer spannende Erwartung des Wochen vorher ausverkauften Dantes, Ihre „Gadernballade“ überstiebelte aus dem engen „Geistesland Theater“ in den Saal des „Befreiten Theaters“, wo auch Mittwoch vor einem überfüllten Zuschauerraum, vor einem Publikum, das jede auch nur wie absichtlich hingeworfene Bemerkung, applaudiert und bejubelt, die neueste Revue: „Der Himmel auf Erden“, ihre

Trütern, Glasmachern und Hortlern das Leben schwer machen und von allerhand anderen Loim und Karln, die dem Troum-Guttl all ihre arbeiterfeindlichen Gedanken und Pläne verrieten.

Beschrieben war das immer von einem Franz Grundmann. Erst Jahre später erfuhr ich, wer das war: einer der ersten Wortführer der Glasarbeiter im Hergberge. Aus der Trautnauer Gegend stammend, aus der Lehrerbildungsanstalt wegen unstützlicher Gelüste und Propaganda ausgeschlossen, dann selbst Schleifer, Redakteur der ersten Glasarbeiterzeitung und wohl auch des Gablonzer Parteiblattes „Gebirgsbote“.

Nun sah Grundmann als Kassier in der Kanzlei des Glasarbeiterverbandes in Brand-Tiefenbach bei Tannwald. Aber die Feder diente ihm nicht nur, um Quittungen, Rechnungen, Postanweisungen und Bucheintragen zu schreiben. Zu Hause legte er in seiner geraden kalligraphischen Lehrerschrift immer wieder neue Geschichten aus dem Volksleben des Hies, Niesen, und Hergberges nieder, am liebsten richtige Schurken, von denen die umfangreiche „Aus'm al'n Testament“ ist, gewiß die weitestausgestreute und wichtigste aller „Bauernbibeln“, nur durch ihre Sprache, das Schlässische, in ihrer Verbreitung im ganzen deutschen Sprachgebiet gehindert. Freilich, Franz Grundmann würde sich dafür bedanken, daß sein Buch vom heutigen Deutschland gelesen würde!

Wir, dem viel Jüngeren, war er freundschaftlich zugeneigt und in der Erinnerung ist er mir einer der Liebsten von den vielen, denen ich begegnet bin.

Einmal las ich, nun selbst in Gablonz, unter den Beitragsquittungen in der Glasarbeiterzeitung auch eine für Geldbündungen aus... Indien. Dort hin hatte es ein paar böhmische Glasarbeiter verschlagen, auch in der Ferne blieben sie ihrem Verband treu. Das begeistert mich zu einer kleinen

## Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementgebühr zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

Premiere hatte. Den Untertitel: „Befreites Theater“, erläutern die Verfasser dahin, daß sie das Theater von den Schladen der Routine befreien und den Zuschauer keinen Augenblick verpassen lassen wollen, daß die Schauspieler vor ihm eine richtige Komödie spielen und kein wirkliches Leben imitieren wollen. Ein altenglisches Spiel von Fletcher haben sie zu elf Bildern mit Prolog und den bei ihnen üblichen Tanz- und Gefangeneinlagen verwendet. Der altwerbende Jupiter kann seine Jugenderlebnisse auf Erden, als Goldregen mit Danae, als Schwam mit Leda etc. nicht verpassen und entwischt dem strengen Regiment der Juno (die in diesem modernsten der Theater die einmal zu Väterzeiten bekannt gewesene Materla Zieglerová a. G. spielt), um seinen Himmel auf Erden zu suchen. Sein Blick fällt auf die junge Frau des bürren Notars Bartolus und er gewinnt sie, als junger Adept der Rechtswissenschaften, mit Hilfe zweier Jovisdiener, deren Rollen v. u. B. sich auf den Leib geschrieben haben. Auf dieses höchst einfache Gerüst wird aufgetragen, was nur die Erfindungsgabe der beiden Autoren an Text und Ausstattung, mit Hilfe des unermüdbaren Schlagertextkomponisten Rezel, der Me-gie A. Honals und des bekannten Balletts, zu geben vermag. Die Anfangsbilder waren vielversprechend, lebhaft, viel belacht und applaudiert, den zweiten Teil rettete die zuweilen grotesk gesteigerte Clownerie, hauptsächlich aber der Dialog vor der Szene, den v. u. B. dazu benützten, um im Gegensatz zu der diesmal zurückhaltenden politischen Satire, einige scharfe Züge auszuweisen. Viel Beifall erntete der Schläger vom Himmel auf Erden, wie er sich in englischer, französischer und deutscher Poesie, und auch bei uns — ein wenig nach rechts — spiegelt. Bericht ist ein fauler gekränkter Hörsprecher, Postlover sein behender, durchgetriebener Kamulus, ausgezeichnet in Wasse und Spiel Herr Plachta als Bartolus. (Die Szene der dreien im Stile einer großen Oper mußte wiederholt werden. m. i.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 7:8: Giuditta, Gaitspiel Jarmla Kirovsk, Abonn. aufgehoben. — Samstag halb 8: G a b u D 1. — Sonntag 7: F a u s t I. und II. Teil, 1. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag 8 Uhr: Mein Sohn — der Minister. — Samstag 8: Eine Frau ohne Bedeutung. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft, vollständige Vorstellung.

Freitag, den 25. September, im neuen Parteilheim, Smecly 22,

## Franz-Grundmann-Abend

Wer die Schriften dieses sudetendeutschen Arbeiterdichters kennt, wird bestimmt gern zu diesem Abend kommen; wer sie noch nicht kennt, soll diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen!

Eintretende Worte: Genosse Ernst Paul; vorlesen wird Genosse Max Hoffmann. Beginn 20 Uhr. Gäste willkommen!

Zeichnung „Wie sich die Genossen im Himalaja die Verbandsflagge verstaßen.“ Natürlich war da Grundmann, mit chinesischem abwärts gezogenem Schnurbart und Spikbüt zu sehen. Eine Brille trug er sowieso und wenn er leise lachte, zogen sich seine Augen ohnehin ganz mongolisch zusammen. Natürlich war auch der Verbandssekretär Anton Hädel in Mandarinentracht nicht vergessen und auch nicht der — nichtangestellte — Verbandsobmann Franz Poplschank aus Morghentern bekam wenigstens einen Zylinder mit roter Feder auf.

Gewiß nicht oft hat Grundmann seinen Wohnsitz und dessen nähere Umgebung verlassen. Aus rednerischer Tätigkeit machte er sich nicht viel, vielleicht führte ihn dabei auch die tiefinnerliche Ironie. Großstädtischen Trübel mochte er gar nicht. Als er wieder einmal in Reichenberg war, um nach dem Druck seiner Zeitschrift „Mühgehalt“ zu sehen, traf ihn ein ganz anders gearteter Genosse, ein Weltskind sozialisieren, auf der Straße und redete ihm zu, doch gleich nach Berlin mitzufahren. „Was sollt ihr ei, Antoun, was war 'ch ei Berlin tun?“ — „Na komm schon mit, siehst einmal was anders, ist ganz großartig und morgen fahren wir wieder heim.“ Schließlich stieg der Verführer, Franz fuhr mit. Sechs Stunden darauf war man auf dem Görlitzer Bahnhof. Grundmann wirft einen Blick auf die breite, belebte Straße mit Elektrischen, Droschken, Lastwagen und all dem Getriebe und Getöse. „Rei, tochte, Antoun, 'ch war ne ercht neigiehn!“ Keine Ueberredungsanstrengung. Achselzuckend stürzt sich Anton in das Großstädtelben Richtung Gewerkschaftshaus, zu Legien usw. Grundmann aber erkundigt sich, wann der nächste Zug zurückgeht, „leffi“ sich einen „Koffee“ und richtig — am Abend ist er wieder in Reichenberg. Er war in Berlin gewesen und hatte keinen Schritt aus dem Bahnhof hinausgetan. Ihm lag nichts an der Großstadt, denn er war eben kein Großstädter. R. B.



William Powell mit seiner Partnerin Rosalind Russell in dem Film „Gegenespionage“.

## Vereinsnachrichten

Falkenfahrt am 27. und 28. September zur Naturfreundehöhle im Brdhwald. Leitung: Die Genossinnen Paul und Fleischer. Kosten (Nahrt und Getränke) etwa 10 Kč. (Proviand mitnehmen!) Einzelheiten im Falkenheim, Samstag, den 26. September, um 4 Uhr.

Ordnungsgruppe Prag. Samstag, den 26. September, Zusammenkunft um 1/4 12 Uhr am Smidhower Bahnhof. Fahrt nach Reunice. Wanderung zur Hütte. Am Sonntag Wanderung über den Brdhwald zum Plešovice nach Hokovice. Am Montag Weiterwanderung: Jezab, Ločnik, Vrané Italy, Džb, Vraun. Führer: Korn. — Letzte Besprechung heute, Freitag, im neuen Heim in den Räumen des Vereines deutscher Handwerker in der Smecly Nr. 27. Telefon 27727.

## Sport-Spiel-Körperpflege

Arbeiter-Leichtathletikwettkampf Belgien gegen Frankreich. Im Pariser Velodrom-Stadion fand eine große Sportveranstaltung statt, die von vielen Zuschauern besucht war. Der im Rahmen dieses Festes ausgetragene Länderwettkampf der Leichtathleten Belgiens und Frankreichs endete mit dem hohen Sieg von 78:33 Punkten zugunsten der Franzosen. Die besten Ergebnisse waren: 100 Meter: Bouille (B) 10.4 Sek.; 400 Meter: Letard (B) 51.2 Sek.; 800 Meter: Leguohobier 1:59.2 Min.; 1500 Meter: Bunel 4:19 Min.; 5000 Meter: Franquesne (B) 16:20 Min.; 4x100 Meter: Frankreich 44 Sek. Die Ergebnisse im Werfen und Springen waren mittelmäßig: 1.65 Meter im Hochsprung und 48 Meter im Speerwerfen. Ein Fußballmatch zwischen dem Team von Barcelona und jenem der Workers Sport Union (Arbeiter-Sportverband) aus England endete nach gleichwertigem Spiel mit 2:1 für die Spanier.

Welche Athletin ist eigentlich Frau? Die bekannte polnische Leichtathletin W a l a s i e w i c z a behauptete einem Vertreter einer polnischen Zeitung gegenüber, daß die Amerikanerin Helen Stephens gar keine Frau, sondern ein Mann sei. Vor langer Zeit sagte man daselbe von der Walastewicz, ganz zu schweigen von den übrigen Weltrekordlerinnen wie Wauerer, Kraus usw. Die Woin, die bekanntlich den Beinamen „Das schnellste Mädel der Welt“ bekam, wurde bei der letzten Olympiade in den Laufbewerben von der amerikanischen Sportlerin Stephens übertroffen und das wird wohl der Grund zu der obigen Behauptung sein.

Schwierigkeiten deutschböhmerischer Fußballklub in Böhmen. Die Karlsbader Sparta trat von der Divisionsmeisterschaft des DFB aus finanziellen Gründen zurück und wird wieder an der Gaumeisterschaft teilnehmen. Die schon ausgetragenen Divisionsspiele wurden annulliert. — Schwieriger ist schon die Lage des D F G B. • B u d w e i s. Dieser Klub besitzt in Südböhmen nicht genügend deutsche Gegner und wollte daher außer Konkurrenz an der Meisterschaft der tschechischen Vereine teilnehmen. Der DFB genehmigte dieses Ansuchen nicht und die Folge darauf ist nun, daß D F G B. • B u d w e i s eine Mitgliedschaft einberuft, deren Programm den einzigen Punkt „Aufhebung des Vereines“ aufweist.

## Derlangt überall

# Dolkszunder!

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 61623. „Der Straßensänger“